

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1954

21 (26.1.1954)

Heidelberger Tageblatt

Verlag und Redaktion: Heidelberg, Hauptstraße 2
Red. Nr. 10 9734. Erscheint täglich außer sonntags

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR NORDBADEN

Monatsabgabe DM 1,20 wochl. 6 Pf. Trügerische
Anpreisungen nach Tarif 1 — Mitglied des IVW

Nr. 21 / Einzelpreis 15 Pf.

Gegründet 1884 von Carl Pfeffer

Dienstag, 26. Januar 1954

Das Gespräch begann

West und Ost legten ihre Thesen dar / Vierstündige Eröffnungssitzung / Bidault, Eden und Molotow sprachen / Bisher keine neuen Gedankengänge aus dem Osten

Berlin, 26. Jan. (dpa/UP). Auf der ersten Sitzung der Berliner Vierer-Konferenz legten der französische Außenminister Bidault und der britische Außenminister Eden am Montagmorgen im ehemaligen Kontrollratsgebäude in Berlin die Thesen der drei Westmächte für die Verhandlungen dar. Ihnen antwortete der sowjetische Außenminister Molotow. Die insgesamt vierstündige Eröffnungssitzung stand unter Vorsitz des amerikanischen Außenministers Dulles. Zu einer politischen Erklärung wird Dulles erst heute, Dienstag, das Wort nehmen.

Während sich Bidault und Eden zur Einbeziehung Deutschlands in eine Verteidigungsgemeinschaft des Westens mit defensiven Zielen bekannten, drohte Molotow mit einem östlichen Verteidigungsbündnis, falls der Westen auf der Ratifizierung des Vertrags über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft bestünde.

Eden und Bidault stellten beide fest, daß die Behandlung der Probleme Deutschlands und Oesterreichs den Vorrang auf der Tagesordnung genießen sollten. Beide machten sie unmißverständlich klar, daß der Westen zur Wiedervereinigung Deutschlands in der Reihenfolge: freie Wahlen für eine Nationalversammlung, danach Bildung einer Regierung und schließlich Abschluß eines Friedensvertrages festhalte. Beide erklärten ebenso deutlich, daß sie nicht die Verteidigungsabmachungen des Westens zum Verhandlungsgegenstand machen wollten, daß sie aber wohl bereit seien, die Sicherheitsfrage mit der Sowjetunion zu untersuchen, wenn diese den Wunsch nach weiteren Versicherungen über die defensiven Ziele der westlichen Verträge habe.

Eden und Bidault empfahlen Zurückhaltung in der Zahl der Tagesordnungspunkte. Sie warnten vor dem Versuch „globaler Lösungen“ und glaubten nicht, daß eine Verknüpfung anderer Probleme der Weltpolitik mit den Problemen Europas ihre Lösung erleichtere. Während Eden besonders über die Bedingungen sprach, die der Westen für die deutsche Wiedervereinigung vorschlägt, unterstrich Bidault, daß das Schicksal der Demokratie in Deutschland von einer Verbindung Deutschlands mit dem Westen abhängt.

Die beiden westlichen Außenminister waren sich auch darin einig, daß die Osterfrage auf der Basis der vorliegenden Staatsverträge schnell gelöst werden sollte.

Bidault und Eden begrüßten das Zustandekommen der Konferenz und wünschten ihr angesichts der Hoffnungen von Millionen Menschen einen erfolgreichen Verlauf.

Molotow schlug als ersten Punkt der Tagesordnung vor:

„Behandlung von Maßnahmen zur Minderung der internationalen Spannungen mit der Einberufung einer Außenminister-Konferenz der fünf Großmächte unter Einbeziehung Chinas.“ An zweiter Stelle will der sowjetische Außenminister die deutsche Frage und die „Probleme der europäischen Sicherheit“ und an dritter Stelle den österreichischen Staatsvertrag behandelt wissen.

Der französische Außenminister hatte sich gegen eine Verquickung der asiatischen mit den europäischen Problemen gewandt. Er hatte — ebenso wie Eden — den rein defensiven Charakter der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft unterstrichen.

Über die Sicherheitsgarantien des Westens für die Sowjetunion hatte der britische Außenminister wörtlich gesagt: „Wir haben wiederholt versichert, daß wir jede aggressive Aktion gegen die Sowjetunion ablehnen. Ohne Zweifel wird die Sowjetunion durch keinen unserer Verbündeten bedroht.“ Falls die Sowjetunion bedroht fühlt und glaubt, daß weitere Garantien hinsichtlich unserer Verteidigungsmaßnahmen notwendig seien, so wären wir bereit, dieses Problem mit ihr zu erörtern.“

Eden hatte weiterhin versichert, daß Großbritannien nach wie vor „unerschütterlich loyal“ zu dem während des zweiten Weltkriegs abgeschlossenen Freundschafts- und Beistandspakt mit der Sowjetunion stehe.

Molotow erklärte jedoch in seiner Antwortrede, daß die Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft die Wiedervereinigung Deutschlands „unmöglich“ mache und die Gefahr eines neuen Krieges in Europa heraufbeschwöre“ werde. Die deutsche Frage sei unlösbar verbunden mit dem Problem der Sicherheit Europas und der weltpolitischen Spannungen.

Der britische Außenminister Eden empfing am Montagabend den Leiter der deutschen Delegation in Berlin, Botschafter Blankenhorn, um ihn über den Verlauf der ersten Sitzung der vier Außenminister zu unterrichten. Die Bundesregierung wird auch die sozialdemokratische Opposition über den Fortgang der Viermächtekonferenz unterrichten, soweit sie selbst von den Alliierten Kenntnis von den Verhandlungen bekommt. Dies wurde am Montag aus Kreisen der Bonner Delegation in Berlin bekannt. Für die Opposition hält sich der Vorsitzende des Gesamtdeutschen Ausschusses im Bundestag, das Vorstandsmitglied der SPD, Herbert Wehner, in Berlin als Beobachter auf.

Die nächste Sitzung der Außenminister beginnt heute, Dienstag, um 19 Uhr.

Franzosen wollen Gerechtigkeit

Protest gegen das Vorgehen im Fall Dr. Ernst

Paris, 26. Jan. (UP). Die Union der französischen Föderalisten hat in einem Kommuniqué gegen das Vorgehen der französischen Behörden im Fall des ehemaligen Straßburger Oberbürgermeisters Dr. Ernst protestiert. In diesem Kommuniqué, das vom ehemaligen Minister Henri Freytag unterzeichnet ist, wird darauf hingewiesen, daß Frankreich sich dadurch schweren Schaden zugefügt und die französisch-deutschen Beziehungen belastet habe.

Im einzelnen führte Freytag, der Vorsitzende des Exekutiv-Ausschusses der Union französischer Föderalisten aus, es sei unzulässig, daß ein Mann acht Jahre ohne Gerichtsverurteilung in Haft gehalten werde, daß man

acht Jahre brauche, um die Staatsangehörigkeit eines Menschen festzustellen und daß Beschuldigungen gegen einen Franzosen sich im Lauf einer Minute in Anklagen gegen einen Deutschen verwandeln können. Die Behandlung des Falles Dr. Ernst sei besonders ungünstig, da zur Zeit der zweiten Verhaftung von Dr. Ernst 6143 deutsche Gefangene aus der Sowjetunion entlassen worden seien. Wenn man beabsichtigt hätte, in Deutschland die Leidenschaften gegen Frankreich zu entfesseln, habe man keinen besseren Weg wählen können.

Freytag fordert im Namen der Gerechtigkeit, daß diesen Zuständen in Frankreich ein Ende bereitet werde.

Sultan sollte entführt werden

Franzosen verlegten das Asyl Ben Jussels per Flugzeug

Batavia (Korintha), 26. Jan. (UP). Der von Frankreich abgesetzte Sultan von Marokko, Mohammed Ben Jussel, ist am Montagfrüh zusammen mit zwei Ehefrauen, seinen beiden Söhnen, einem französischen Arzt, einer Krankenschwester und einem Beamten des französischen Außenministeriums mit einem Sonderflugzeug von Korintha in Richtung Neu-Kaledonien verbracht worden. Der Wechsel des Aufenthaltsortes erfolgte wegen Berichten, nach denen der Ex-Sultan entführt werden sollte.

Der Zeitpunkt der Abreise war dem Sultan erst am Sonntag bekanntgegeben worden. Zu der überraschten Abreise soll auch die in der vergangenen Woche von einheimischen Würdenträgern in Spanisch-Marokko

erhobene Forderung auf Rückkehr Mohammed Ben Jussels auf den Thron beigetragen haben.

In einem zweiten Flugzeug wurden große Mengen Lebensmittel, sowie fünf Tonnen Gepäck für den Ex-Monarchen befördert. Die restlichen Angehörigen seines Haushalts, eine Ehefrau, seine zwei Töchter sowie 12 Haremsdamen, werden dem Sultan später folgen.

Wie bekannt wird, soll die Luftlinie in Madagaskar unterbrochen werden. Der Sultan hatte bereits mehrfach erklärt, er könne die Strapazen einer längeren Flugreise nicht aushalten, eine daraufhin von einem französischen Arzt vorgenommene Untersuchung ergab jedoch, daß der Sultan reisefähig ist.

Vergnügungssteuer wurde neu entworfen

Vorlage für Neuregelung an den Landtag / Groß-Sportveranstaltungen einbezogen

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 26. Jan. Die Landesregierung hat dem Landtag den Entwurf eines für ganz Baden-Württemberg einheitlichen Vergnügungssteuergesetzes vorgelegt. Der Entwurf sieht eine ganze Reihe von einschneidenden Neuerungen auf diesen Steuergebieten vor.

Es sollen künftig Fernsehvorführungen in Gaststätten, Vereinsheimen oder in anderen der Öffentlichkeit zugänglichen Orten als steuerpflichtige Vergnügungen gelten. Das Aufschieben von gewöhnlichen Rundfunkempfängern in Gaststätten soll jedoch in jedem Fall unbesteuert bleiben. In einzelnen Landesteilen wird bisher für den Rundfunkempfang in öffentlichen Lokalen Vergnügungssteuer erhoben. Wie bisher sollen „Darbietungen der ersten Klasse“ wie Symphoniekonzerte, Kammer- und Kirchenmusikveranstaltungen und Chorkonzerte nicht besteuert werden.

Auch des Sportes will sich der Steuerfiskus bemächtigen. In der Begründung des Gesetzesentwurfes heißt es dazu, sportliche Großveranstaltungen könnten nicht mehr ausschließlich als Veranstaltungen

zur Förderung der Leibesübungen angesehen werden, da sie „in weitem Maße auch der Befriedigung der Zuschauer dienen“. Eine Heranziehung zur Vergnügungssteuer sei daher in gewissem Umfang geboten. Nicht besteuert werden sollen jedoch die Veranstaltungen der kleinen Sportvereine. Im einzelnen ist vorgesehen, daß Sportveranstaltungen mit zehn Prozent zur Vergnügungssteuer herangezogen werden, wenn die Eintrittspreise 1,50 DM, in gedeckten Hallen 2,— DM übersteigen. Wirken sogenannte Vertragspieler bei Sportveranstaltungen mit, so soll der Satz auf 15 Prozent und beim Auftreten von Berufssportlern auf 20 Prozent erhöht werden.

Ausführlich beschäftigt sich der Entwurf mit der Vergnügungssteuer der Filmtheater. Allgemein sollen 15 Prozent des Preises der verkauften Karte als Steuer erhoben werden. In den Gemeinden, in denen bisher 10 und mehr Prozent erhoben wurden, sollen einseitlich bis zu 25 Prozent in die Gemeindefinanzen fließen. Wanderglim-theater sollen mit 12 Prozent zur Vergnügungssteuer herangezogen werden. Steuerermäßigungen sind für solche Filme vorge-



Von der deutschen Heranziehung, der Wiedervereinigung in Freiheit, sagte der Mann aus dem Krenn nichts, als er in Berlin hinfällig seinen Hut zog und seine ersten Erfahrungen abgab, daß über Deutschland in Frieden und Freiheit wieder der einseitige Indienst, ist unsere große Hoffnung, Herr Molotow! Es liegt weitgehend an Ihnen, daß die Schreckgespenster solcher schwerwiegendsten Forderungen, wie die im Bild hinter Ihnen durch die Straßen Ostberlins marschieren, aus unserem Lande verschwinden. Der Weg zum Frieden in Europa wird so lange verhasst sein, solange die Freiheit sich von solchen Rajonnettsplätzen bedrückt sieht. Versuchen Sie, Herr Molotow, in diesen Berliner Tagen zu begreifen, daß wir Deutschen von Ihnen sehr erwarten, daß Sie sich bemühen, die ohne Kriegsgelüste aus freiem Entschluß das demokratische Leben leben möchten, das der westlichen Welt vertraut ist. So gebunden und eingebettet in die Gemeinschaft freier europäischer Völker darf wir sicher keine Gefahr — weder für sie, die Mächteherren im Krenn, noch für andere.

Neutralismus in Indien

Von Martha Adams

Berichte darüber, daß die Vereinigten Staaten planen, Pakistan Rüstungshilfe zu gewähren, geben der neutralistischen Politik Indiens neuen Auftrieb. Die Inder fürchten, Pakistan könne diese amerikanische Hilfe benutzen, um den Krieg um Kaschmir von neuem zu beginnen.

Diese Sorge übertrifft sogar die deutsche Verstimmung der Inder über die Methoden der kommunistischen „Aufklärung“ der Kriegesgefangenen in Korea. Diese Methoden hatten die indischen Vertreter bei der Reparationskommission der neutralen Staaten erheblich schockiert. In das indische Volk drängen allerdings Nachrichten dieser Art nur schwer. Das ist kaum verwunderlich bei einem Volk, das bei einer Gesamtstärke von 360 Millionen, 315 Millionen Analphabeten umfaßt.

Menschen, die nicht lesen können, sind nicht leicht durch Nachrichten aus der fernen Welt zu beeinflussen. Pakistan hingegen liegt

„am die Ecke“. Von dort kommen die mündlichen Berichte von etwa 2 Millionen Hindus, die aus Pakistan fliehen, als Indien geteilt und Pakistan als Moslemstaat gegründet wurde.

Während einer erregten Parlamentardebate anlässlich der geplanten amerikanischen Rüstungshilfe an Pakistan wurde Premierminister Nehru gefragt, ob Indien nunmehr seine Außenpolitik ändern werde.

„Die indische Regierung hat das Gefühl, daß ihre Neutralitätspolitik durch solche Entwicklungen bestätigt und gefördert wird“, antwortete Nehru.

Alliierte Diplomaten in Neu Delhi erwarten nicht, daß die politische Linie Indiens sich in naher Zukunft plötzlich und einschneidend ändern wird.

Der Grund ist, daß der indische Neutralismus nicht so sehr eine Erfindung der wenigen Intellektuellen ist, die die Regierung in der Hand haben, sondern der Grundhaltung eines Volkes entspricht, das stark an seine Tradition gebunden ist und darüber hinaus eher damit beschäftigt sein muß, woher es die notwendigen Nahrungsmittel nehmen soll, als mit den Geschicknissen außerhalb der Grenzen seiner Welt.

Trotz sorgfältiger Planwirtschaft und fremder Hilfe ist Indien immer noch ein Land, in dem das menschliche Elend einen Raum einnimmt wie nirgendwo sonst auf der Welt, möglicherweise mit Ausnahme des heutigen Rotchina. Die Inder sind religiös, weil die Religion ihnen ihr Leid ertragen hilft. Sie hängen an Gandhi, weil dieser Asket lebte wie einer aus ihren Reihen. Was aber haben sie von seinen Ideen über Demokratie begriffen?

Die indische Regierung zieht das Ergebnis der ersten freien Wahlen als Beweis dafür heran, daß die Inder demokratisch gesinnt seien. Sie weist auch darauf hin, daß die inneren Schwierigkeiten des Landes so groß seien, daß es aus den Wirren des Kalten Krieges herausgehalten werden müsse, damit diese Schwierigkeiten überwunden würden. Diejenigen, die sich fragen, ob Indien eines Tages endgültig im westlichen oder im kommunistischen Lager stehen werde, dürfen sich nicht nur an UNO-Delegierte halten, sondern müssen an Menschen denken, die tatsächlich von einer Handvoll Reis am Tage leben und in graue Lampen gekleidet gehen, anstatt in Seide aus Mysore.

Der Europäer und Amerikaner liest mit Aufmerksamkeit Berichte über Modernisierungen in Indien. Aber er bekommt ein falsches Bild. Die Heere der Bettler in Benares (Fortsetzung siehe Seite 2)



Mit der höchsten Stufe des Bundesverdienstkreuzes — dem großen Verdienstkreuz mit Stern — wurde der Erfinder und Konstrukteur des Zeit-Planariums, Prof. Dr.-Ing. Walther Bauerstein, anlässlich seines 75. Geburtstages ausgezeichnet. Unser Bild zeigt: Den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Gebhard Müller, der dem weltberühmten Wissenschaftler und Senior in der Geschäftsführung der Firma Karl Zeiß die Auszeichnung überreichte.

Und nun das Wetter

Immer noch recht kalt
Vorhersage bis Mittwoch
früh Zuneigt meist heiter,
Tagesmaximum nur bis zum
Grad anstehend. Später auf-
kommende leichtere Bewöl-
kung und in der Nacht Ab-
sinken des Thermometers auf -5 bis -8 Grad.
Leichte etwas aufziehende und nach Südost
drehende Winde.

Wer hat gewonnen?

West-BSD-Blaßk. Zwölferwette: 1. Rang: 156,04,70 DM; 2. R.: 288,80 DM; 3. R.: 188,10 DM. Zehnerwette: 8888,80 DM; 351,90 DM; 31,70 DM.
Nord-BSD-Blaßk. Elferwette: 1. R. 34 480,50 DM; 2. R. 2 988,50 DM; 3. R. 285,50 DM. —

Neutralismus in Indien

(Fortsetzung von Seite 1)

und anderen Städten haben nicht abgenommen. Der Reisende, der nach Kalyati kommt, muß auf dem Bahnhof Howrah nach wie vor über Berge lumpenbedeckter Obdachloser hinwegklettern. Die Unterernährung hat dem indischen Volk immer noch ihren Stempel aufgedrückt.

Die indische Regierung gibt offen zu, sie habe nichts unternommen, das Problem der Bettler zu lösen. Es sind einfach zu viele Bettler. Und die Zahl derjenigen, die nicht betteln, die schwächere Hungern und die als Arbeitskräfte wertlos sind, weil sie schlecht ernährt sind, ist unüberschaubar.

Eine intelligente Inderin, die in ihrer Stadt die Kinder der Reichsten in Englisch unterrichtet, nannte einen Teil des Problems beim Namen. „Uns mangelt es an allem“, sagte sie. „Selbst die Wohlhabendsten besitzen zu wenig Bildung. Zuerst aber müssen wir Führer erziehen.“

Und wofür werden diese Führer die Masse des ungebildeten Volkes führen?

Bis jetzt ist nur zu sagen, daß Indiens Führer den Mangel an öffentlichem Interesse an der Auseinandersetzung zwischen Ost und West spiegeln, einen Mangel, der nicht unbegrifflich ist bei Menschen, denen der Kampf um das tägliche Brot keine Zeit zu politischen Spekulationen läßt.

Vier Jahre indische Republik

Unruhe über Pakistans militärische Zusammenarbeit mit den USA

Neu Delhi, 24. Jan. (UP) Die indische Republik feierte am heutigen Dienstag den Tag ihrer Gründung vor vier Jahren. Am 26. Januar 1950 wurde die neue indische Verfassung proklamiert, in der Indien als „souveräne demokratische Republik“ bezeichnet wird, ohne die Zugehörigkeit zum Commonwealth zu erwähnen.

Obwohl die Regierung Nehru seit ihrem Amtsantritt am 15. August 1947 auf dem Gebiet der Innen-, Außen- und Wirtschaftspolitik eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen hat, ist ganz Indien heute durch die Meldungen über eine militärische Zusammenarbeit Pakistans mit den USA aus tiefster Beunruhigung. Die indische Kongresspartei hat unter Führung Nehrus im ganzen Lande eine großangelegte Kampagne gegen eine Entwicklung begonnen, die Nehru als „Heranführung des kalten Krieges vor die Tore Indiens“ bezeichnet.

Im übrigen findet die Neutralitätspolitik Nehrus bei der überwältigenden Mehrheit der indischen Bevölkerung Unterstützung.

Pakistan überläßt den USA keine Stützpunkte

Kalyani (Pakistan), 24. Jan. (UP) Der pakistanische Ministerpräsident Mubarak

Berlin im Konferenz-Fieber

Beobachtungen am Rande des großen Geschehens bevor die Türen sich schlossen

Von unserem Berliner Berichterstatter

Berlin, 23. Januar

Als die Verkehrspolizisten in Berlin am Montagmorgen, um 10.30 Uhr, an den Straßenkreuzungen auf „rot“ schalteten und der Verkehr in der Innenstadt für drei Minuten still stand, wurde die zweifelhafte Hoffnung der Welt sichtbar, die sich an diesem Tag auf das Kontrollratsgebäude in der Potsdamer Straße konzentrierte. Die Arbeiter in den Westberliner Betrieben stellten ihre Maschinen ab, die Rundfunkstationen unterbrachen ihre Sendungen und selbst der Winterschlafverkauf stockte für einige Minuten. Nur die kommunistisch kontrollierte S-Bahn machte eine Ausnahme. Sie hielt sich an die Bestimmungen der örtlichen Eisenbahndirektion, die ihren Beamten verboten hatte, den Zugverkehr in Westberlin zu stoppen.

Dann ging die Bevölkerung wieder ihrer Alltagsbeschäftigung nach. Die ehemaligen Reichshauptstädter, allen ausländischen Besuchern sagten und nicht nur im Theater das interessierte Publikum, erleben die Außenministerkonferenz, die am Montag in

Berlin begann, nur am Rande. Die Straßen um das ehemalige Kontrollratsgebäude waren seit acht Uhr morgens abgesperrt. Arbeiter legten die Bürgersteige vom Schnee sauber, amerikanische MP- und Westberliner Polizei-offiziere gaben die letzten Anweisungen.

In den anliegenden Straßen des Sicherheitsringes um das Konferenzgebäude blieben die Passanten an den aufgestellten Holzbarrieren stehen. Jeder wollte wenigstens die SIS-Limousine von Molotow sehen. Ihm gelten auch die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen. In der Potsdamer Straße standen um 12 Uhr alle zehn Meter deutsche Polizeiposten in Stiefel und Tschako, die sich die kalten Füße vertraten. „Wenn die sich einigen, mache ich von mir aus 24 Stunden Dienst“, meinte der Polizeidolmetscher mit der grünen Armbinde „russisch“ auf dem Uniformärmel. Am Eingangstor der Kolonnade, die in die Rundauffahrt zum Kontrollratsgebäude führt, standen die englischen, französischen und amerikanischen Wachposten mit ihren weißen, roten und schwarzen Kopfbedeckungen. Die russische Pelzmütze fehlte.

Im Bürogebäude auf der anderen Seite der Toreinfahrt warteten die Angestellten an den Fenstern. Die Hoffnung der umliegenden Hausbewohner, nach dem Beispiel der englischen Krönung für hohe Geldsummen Fensterplätze vermieten zu können, hat sich nicht erfüllt. Die Zusammenkunft der Außenminister in Berlin vollzieht sich ohne sehenswerte Aenderlichkeiten.

14.30 Uhr — die Posten in der Potsdamer Straße schlugen die Hacken zusammen. Ein schwarzer Cadillac, begleitet von zwei Jeeps der MP, bog in die Auffahrt ein. Blitzlichter flammten auf. Der Hausherr, Foster Dulles, betrat als erster das Konferenzgebäude. Fünf Minuten später kam der sowjetische Außenminister Molotow, nur von zwei amerikanischen Jeeps geleitet. Der Wagen schwenkte langsam in den Rundbogen ein. Der sowjetische Außenminister stieg aus und ging schnell in das Konferenz-

gebäude. Bildaufbau bei den schaulustigen Berlinern bei seiner Fahrt von Franz nach Schöneberg mehr. Eine dreizehnköpfige Militärkorte auf Motorrädern fuhr dem Wagen des französischen Außenministers voraus. Freundlich grüßend rückte Bildaufbau sich den Fotografen. Als letzter kam Eden um 14.55 Uhr. Zwischen der Ankunft der Außenminister hielten die Wagen der Beobachter und Delegierten, die kaum von denen der hohen Gäste zu unterscheiden waren. Dann schlossen sich die Türen.

Im Konferenzsaal saßen die Vertreter der vier Großmächte im offenen Viereck an einem Tisch aus hellem Ebenholz mit weitem Inlattenrand. Zwölf Mikrophone und 20 Kopfhörer erleichterten die Verständigung. Jeder konnte jeden sehen. Die englische Delegation saß den amerikanischen Kollegen, die Russen den Franzosen gegenüber. Aber die 26 Diplomaten am vieredigen Tisch waren nicht die einzigen Personen im Raum. An neun seitlichen Tischen nahmen die Sonderberater und Delegationsmitglieder Platz, um mit Akten und Protokollmaterial jederzeit bereit zu stehen. Die Dolmetscher hinter den Glaswänden in ihren Boxen wiederholten das Wechselgespräch sofort in englisch, französisch und russisch. Über allen die Posten des jüngsten Gerichts, die aus dem Deckengemälde des Konferenzsaals geradezu in die Konferenz hineinzufließen zu schienen.

Um 15 Uhr gingen im Kontrollratsgebäude die Lichter an. Im Kathreiner-Haus schwirren Gerüchte und Kombinationen, die Fernschreiber surrten, die Radiobüros organisierten die ersten Interviews mit ausländischen Beobachtern. „Attention please“ — der Lautsprecher, der im ganzen Haus zu hören war, gab die Herausgabe der ersten Runden bekannt. Das Konferenzfieber hatte alle befallen. Die Berliner, die um diese Zeit aus ihren Büros nach Hause kommen, warteten an diesem Abend auf die ersten Rundfunksendungen aus der Konferenzkavale in der Potsdamer Straße.

„Elisabeth nimm dich in acht!“

Spanische Demonstrationen vor der britischen Botschaft

Madrid, 24. Jan. (UP) Die spanische Polizei eröffnete gestern bei der Verteidigung der britischen Botschaft in Madrid das Feuer, nachdem etwa 4.000 Studenten rund drei Stunden lang versucht hatten, den die Botschaft umgebenden Polizeikordon zu durchbrechen und unter ständigen Rufen wie „Churchill, der alte Ziegenbock“ und „Gibraltar ist spanisch“ die Polizei sowie das Botschaftsgebäude mit Steinen beworfen hatten, schloß die Polizei über die Köpfe der Demonstranten hinweg 30 Demonstranten und 18 Polizisten wurden verletzt.

Die Studenten waren am Vormittag von zwei Seiten zum Botschaftsgebäude marschiert und hatten unter Absingen nationaler Lieder gegen den geplanten Besuch von Königin Elisabeth II. in Gibraltar sowie für die Abtretung Gibraltars an Spanien demonstriert. Die Demonstranten trugen Spruchbänder mit Aufschriften wie „Elisabeth, nimm dich in acht!“ und „Gibraltar gehört uns“.

Als die bereits zuvor gewarnte Polizei die Studenten in die Seitenstraßen abzurufen versuchte, wurden von der Menge die ersten Steine geworfen. Später erhielten sowohl die Demonstranten als auch die Polizei Verstärkung und auf dem Platz vor der Botschaft entwickelte sich eine längere tätliche Auseinandersetzung. — Am Montagvormittag war es auch in Barcelona zu anti-britischen Demonstrationen gekommen, die aber friedlich verliefen.

Diplomatische Kreise Madrids bezeichnen die Vorfälle vor der Botschaft als „nicht ganz so harmlos wie gewöhnlich“. Politische Kreise sehen in den Demonstrationen einen „Auf-takt“ zu noch umfangreicheren Protestaktionen

gegen den Besuch der Königin von England in Gibraltar, der für den 8. Mai vorgesehen ist.

England: Spanische Demonstrationen sind „sehr ernst“

London, 24. Jan. (UP) Staatsminister Selwyn Lloyd erklärte am Montag als Vertreter von Außenminister Anthony Eden vor dem britischen Unterhaus, Großbritannien werde spanische Demonstrationen gegen den Besuch von Königin Elisabeth II. in Gibraltar als „sehr ernst“ betrachten.

Selwyn Lloyd erklärte ferner im Unterhaus, daß die britischen Waffenlieferungen an Spanien trotz der gegenwärtigen anti-britischen Kampagne nicht eingestellt würden.

Churchills Rücktritt gefordert

London, 24. Jan. (UP) Der labour-freundliche „Daily Mirror“ fordert am Montag den Rücktritt Churchills, da er zu alt und kränklich sei, um weiter an der Spitze der britischen Regierung zu stehen.

Montgomery für EVG

Washington, 24. Jan. (UP) Der stellvertretende NATO-Oberkommandierende, der britische Feldmarschall Montgomery, vertritt in einem in der Zeitschrift „U.S. News and World Report“ veröffentlichten Interview die Auffassung, daß in einem neuen Weltkrieg beide Seiten Atomwaffen einsetzen würden, wenn sie solche Waffen besitzen.

Montgomery setzte sich für die EVG ein und sagte, Europa könne ohne französische und deutsche Truppen nicht verteidigt werden.

Verhaltener Auftakt beim Winterschlafverkauf

Hamburg, 24. Jan. (dpa) Der diesmalige zum 6. Februar folgende Winterschlafverkauf begann am Montag fast überall im Bundesgebiet mit einem nur mäßigen Andrang der Käufer auf die Geschäfte. Der ruhige Auftakt der „vierzehn billigen Tage“ wird vom Einzelhandel auf das kalte Wetter und auch auf den ungünstigen Termin vor der Gehaltzahlung zurückgeführt.

Wie bereits angekündigt, waren die Preise der Schlafverkauftwaren stark herabgesetzt. Sie liegen teilweise noch unter denen des letzten Winterschlafverkaufs.

Englisch und Französisch

Stuttgart, 24. Jan. (Rip-Ber.) In einer Aussprache über die Sprachfolge in den höheren Schulen Süddeutschlands, die zwischen dem Kultusministerium, dem kulturellpolitischen Ausschuss des Landtages, den Lehrverbänden und -gewerkschaften, Vertretern von Wirtschaft und Kommune stattfand, herrschte Einmütigkeit darüber, daß bei der Neuordnung der Sprachfolge die beiden modernen Fremdsprachen Englisch und Französisch gleichwertig behandelt werden müssen. Kein Abiturient sollte die Schule verlassen, ohne Englisch als Pflichtsprache betrieben zu haben. Darüber hinaus soll den Schülern der Wechsel der Schule auch durch besondere organisatorische Maßnahmen innerhalb der Schulen erleichtert werden.

Soldaten-Verband setzt sich für Spandauer Häftlinge ein

Bonn, 24. Jan. (UP) Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Soldaten, Admiral a. D. Gottfried Hansen, hat anlässlich der Berliner Konferenz in Schreiben an die Außenminister der Westmächte und den Vorsitzenden des sowjetischen Ministerrats, Malenkov, um eine „baldige menschliche Lösung“ für die in Spandau inhaftierten Kriegsverurteilten gebeten.

In den Briefen werden insbesondere die ehemaligen Großadmirale Erich Raeder und Karl Dönitz erwähnt. „An deren Unschuld nach allen gerichtlichen Erkenntnissen nunmehr wohl kein Zweifel mehr bestehen könnte“. Darüber hinaus wird auf die Erkrankung des 78jährigen Raeder hingewiesen, der außerdem vor einer lebensbedrohenden Operation steht.

Import von Brotgetreide wird vereinfacht

Frankfurt, 24. Jan. (dpa) Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Heinrich Lübke, kündigte am Montag auf dem Getreidehandelsrat in Frankfurt einen vereinfachten Import von Brotgetreide an. Auch der Import von Getreidefuttermitteln soll erleichtert werden. Einzelheiten über die geplante Neuordnung könne er noch nicht mitteilen.

Jubel auf Formosa

Taipeh, 24. Jan. (UP) Von einer mehr als 100.000 Personen zählenden Menschenmenge enthusiastisch begrüßt, verließen am Montag die ersten 4000 aus Korea kommenden antikommunistischen Chinesen in Taipeh die Transportschiffe. Auf ihrer Fahrt durch die Straßen der Stadt begrüßte sie die Bevölkerung mit lauten Rufen.

Der taiwanische Ministerpräsident Tscheng Tscheng und der stellvertretende Generalsekretär Tschangkaichiek, General Tschang Tsching-Kuo, nahmen die Parade der entlassenen Gefangenen ab.

Neutrale Reparationskommission zur Freilassung

Die neutrale Reparationskommission in Korea beschaffte sich am Montag mit der Freilassung der nicht heimkehrwilligen 14.000 Chinesen und 8.000 Nordkoreanern durch das Oberkommando der Vereinten Nationen. Wie ein indischer Sprecher dazu mitteilte, hätten die Delegierten Indiens, Polens und der Tschechoslowakei die Freilassung mitbilligt, während die Delegierten Schwedens und der Schweiz als gebilligt hätten. Es sei jedoch beschlossen worden, in dieser Angelegenheit keine weiteren Maßnahmen zu treffen.



Der schmutzige Krieg in Indochina bedeutet für Frankreich Opfer an Blut und Gut. Die Kämpfe gegen die Kommunisten auf diesem Fleckchen der Erde werfen ihr Echo sicher auch in die Konferenzkammer von Berlin. Und so wie wir Deutschen von dem Vortreffen in der ehemaligen Reichshauptstadt eine Milderung unserer Sorgen wünschen, wünschen sie sich die Franzosen für ihren Teil. Beiden Völkern die Wünsche zu erfüllen, wäre möglich, wenn Sowjetrunds Vertreter zu einer echten Zusammenarbeit bereit wären denn im Westen gilt dann noch die alte Weisheit: wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

JO HANNS RÖSLER

MEINE FRAU UND ich

Copyright 1954 by West-Verlag GmbH, Nürnberg

44. Fortsetzung

So geht langsam ein Leben rechtschaffen zu Ende, statt der Weintränen kommen die Aere ins Haus und wir löschen das Licht am Abend eine Stunde früher, als wir es gewohnt waren. Das Haus ist bestellt, die Kinder sind verheiratet, die Enkel pfücken das Obst von den Bäumen, die ich pflanzte. Kitty und ich sitzen auf unserer Bank vorm Haus, Hand in Hand, schauen zusammen ins Tal hinunter, wo die Züge laufen und die Schornsteine über den roten Dächern rauchen, und lächeln läss über unser Leben, wo wir alles so entsatzlich wichtig nahmen. Dreimal lief ich Kitty davon, dreimal hat sie mich laufen lassen und ist nicht weggegangen von ihrem Platz, wofür ich sie einmal gestellt hätte, als ich sie bat, meine Frau zu werden. Immer kam ich zu ihr zurück, flugellahn oder wie ein Fisch, der sich von einer Angel losgerissen, nie kam ein Wort des Vorwurfs über ihre Lippen, ich beklagte mich über die Schlechtigkeit der Welt und weinte mich an ihrem Herzen aus. So dachte ich wohl an ihr Leben mit mir zurück, wenn wir jetzt auf der Bank saßen, und ich lächelte, denke ich daran, wie ich Kitty kennengelernt habe, als Romeo in meiner Logo saß und sie vor mir die Julia spielte, wie wir nachts über die nahe Grenze flohen, das erste Mal heirateten und immer wieder heirateten. Ich denke liebevoll an ihre kleinen Schwächen, die ungezählten Kleider, die ich ihr schenkte, und wie sie es verstand, mir immer wieder ein neues herauszulegen, wie bezaubernd unpünktlich

sie sein konnte, wenn wir verabredet waren, wie viele Stunden ich vor ihrem Friseur in meinem Leben wartete, ich denke an ihre Kochkünste in unseren ersten Ehejahren, ihre entzückenden Ausreden und ihre so weibliche Unlogik, mit der sie stets recht behielt, ihre Schwärmerei für Dr. Schulz, ihre Schwäche für Frau Hesse und ihre große Liebe zu ihren Kindern und zu mir, ihrem Mann. Ich drückte ihre Hand und sagte:

„Manchmal war es gar nicht so leicht für dich, Kitty?“

Kitty putzte dem Enkelkind, das auf ihrem Schoß saß, die Nase und sagte:

„Ach, Johannes! Ich wollte mit dir glücklich werden und bin es auch geworden. Ein ganz einfaches Rezept.“

Wieviel Wahrheit in diesem Satz steckte, erfähr ich erst, als ich gestorben war. Kitty, meine fast vollkommenere Frau, war mir vor einem Jahr vorangegangen. Sie mußte längst in den Gefilden der Seligen sein, endlich trug sie die Flügel eines Engels, die ich schon auf Erden zugestanden. Als ich jetzt die Augen schloß, freute ich mich auf das Wiedersehen mit Kitty. Wir hatten auf Erden so manchen Spaß miteinander erlebt. Das Schönste unserer Ehe war die unbedingte Ehrlichkeit zueinander. Es gab keine Lüge zwischen uns. So versicherten wir es uns wenigstens jeden Tag.

„Ehrlich, Kitty?“

„Ehrlich, Johannes!“

Wir glaubten es uns gegenseitig, denn wir hielten einer den anderen für den besseren Teil. Darum verließ unsere Ehe auch so prächtig. Als ich mich nun anschickte, Kitty wiederzusehen in ihrer himmlischen Pracht, denn sie hatte ja genug Zeit gehabt, sich zu mauern und hatte dem lieben Gott bestimmt die schönsten Engelsflügel abgebetelt, die er zu vergeben hatte, nahm ich von meinen beiden Tödiern Abschied, als in mein Sterbebett trat und sagte: „Grüß Mutter!“, dann fuhr ich ihnen noch einmal sanft über den Kopf und anschließend standpede in den Himmel. Er stand für mich, wie ich hoffte, offen.

In der Pforte zum Paradies trat mir ein Engel entgegen.

Er erinnerte mich an Frau Hesse.

Ich wagte nicht zu fragen.

„Hier ist ein Stück Kreide, Johannes“, sagte der Engel.

„Verbindlichen Dank! Wozu?“

„Siehst du dort die schwarze Tafel?“

Ich sah sie. Sie war groß und nicht zu übersehen.

Der Engel führte mich zu ihr und sagte: „Für jedes Mal, wo du auf Erden deine Frau angeschwindelt hast, mach einen Strich — für jedes Mal, wo du deine Frau belogen hast, mach ein Kreuz. Vergiß nichts und schwindele nicht! Sonst öffnen sich für dich niemals die Pforten zum Paradies.“

Da stand ich nun mit meiner Kreide. Was blieb mir übrig? Ich begann mit den Strichen und den Kreuzen. Die Tafel war groß, aber sie reichte nicht aus. Kein Wunder, wir waren viele Jahre miteinander verheiratet gewesen. Das läppert sich zusammen. Hier eine Gelegenheitslüge, da ein kleiner Schwindel, hier eine Aurrede, dort eine faustdicke Lüge, um Schlimmeres abzuwenden. Auch Lügen der Liebe waren darunter. Eine Frau braucht nicht alles zu wissen. Man soll ihr nichts erzählen, wo-

rüber sie sich kränken könnte. Auch nichts, was uns in ihren Augen herabsetzt. Da ist eine kleine Lüge erlaubt. Trotzdem — ich erschreck über die Menge der Striche und Kreuze. Und noch kein Ende abzusehen. Dabei war ich mir so gerecht auf Erden vorgekommen, beinahe vollkommen. Aber wenn ich jetzt, durch den Tod gelutert, aus der himmlischen Perspektive mein Erdmleben betrachte...

Pfützlich läuft jemand hinter mir durch den Haun.

Ich drehe mich um.

„Kitty“ rufe ich.

„Johannes!“

In der Tat, es ist Kitty. Meine Vollkommene!

Sie sieht noch sehr irdisch aus.

„Kitty“ rufe ich, „komm her!“

„Keine Zeit, Johannes!“

„Wo brennt’s?“

Kitty bleibt vor mir stehen.

Sie sieht wieder so aus wie in unseren ersten Tagen.

Dem Himmel sei Dank für dieses Geschenk.

„Warum deine Ehe, Kitty?“ frage ich. „Ach, Johannes“, sagt sie, „die haben hier oben eine so dumme Neueinführung — eine Art Test — für jedes Mal, wo ich dich auf Erden angeschwindelt habe, muß ich dich Strich auf eine Tafel machen.“

Ich nicke. Ich kenne das.

„Und wofür gebst du jetzt?“ frage ich. Kitty wendet in himmlischer Ergebenheit „Zu Petrus Neus Kreide holen!“

Wir gehen zusammen.

Als Petrus uns sah, sagte er:

„Ach ihr zwei! Ihr habt mir schon auf Erden genug Kopfschmerzen gemacht!“

Die himmlische Kreide war gerade vergriffen. Es waren zu viele Ehepaare in der letzten Zeit in den Himmel gekommen, unvollkommene Ehemänner, die mit einer fast vollkommenen Frau verheiratet waren, wie wir, Kitty und ich... und alle, alle standen um neue Kreide an, wie wir, Kitty und ich... und allen wurde um ihrer Liebe zueinander willen vergeben, wie uns, Kitty und mir.

Ende

Daniela + 3, der Roman

der bekannten Schweizer Schriftstellerin Doris Eicke wendet sich hauptsächlich an alle Leserinnen. Er schildert Frauenprobleme vielfältiger Art, die hier, überlegen gestaltet und mit großem psychologischen Geschick erzählt, mitten ins Leben greifen. Daniela Schöll, Inhaberin eines führenden Modellsalons, hat es verstanden, den beiden Kindern eines leichtsinnigen, sich seiner Verantwortung nicht bewußten Vaters in rastloser Arbeit eine gesicherte materielle Grundlage zu geben. Aber menschlich? Die tief-veranlagte und leicht verwundbare Monika und ihr gegensätzlicher, schreckt beeinflusster Bruder Donald erleben die ersten Fährnisse ihrer Jugend, die Daniela, Mutter und Geschäftsfrau, Liebende und Besorgte in ihrer ganzen menschlichen Größe auf den Plan rufen.

Ein Roman aus dem unmittelbaren Leben, dessen spannungsvoller Ablauf sich kein Leser entziehen kann!

Ab morgen täglich in unserer Zeitung!



Heidelberger Wunschkarte

Das Heidelberger Gericht hatte sich in letzter Zeit mit Veröffentlichungen in Wochenzeitungen zu beschäftigen, die hier als eine Störung empfunden, um nicht zu sagen „Diffamierung“ ärztlicher Forschungsarbeit empfunden worden sind.

Die illustre Ernsthaftigkeit ärztlichen Strebens nach neuer Erkenntnis vertritt sich schlecht mit dem Konkurrenzkampf in „illustrierten Kreisen“, denn auf der einen Seite geht es um die Wahrung der Seriosität, und auf der anderen um Absatz und Leser.

Aus Briefen, die uns vorliegen, ist zu schließen, daß eine wachsende Abwehr gegen Serien vorliegt, die persönliche Dinge (ich war Parvulus Bandwurm oder „Meine millionäre Erbin“ als 14. Frau des Dollarschleiers X) nur Lektüre aller Leute machen, die 30 Pfennig übrig haben, und ebenso gegen Veröffentlichungen aus dem medizinischen Bereich, die den Eindruck erwecken, als sei übermorgen schon heute.

Wenn wir uns dieser Meinung anschließen, so geschieht es vor allem deshalb, weil solche Vorkommnisse die Zusammenarbeit des verantwortungsbewußten Journalisten mit der Fortschritt ringenden Medizin erschweren.

Damit aber geht der so wertvolle und wichtige Kontakt mit der Öffentlichkeit verloren.

Stadtrats-Premiere

Am Donnerstag, 28. Januar, tritt nachmittags um 16 Uhr im großen Rathssaal der neugebildete Heidelberger Stadtrat zu seiner öffentlichen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bildung der Ausschüsse — Wahl der Ausschußmitglieder, 2. Nachtrag zum außerordentlichen Haushaltsplan 1953, 3. Verlegung des Grundbuchamtes von der Theaterstraße in das Bürogebäude „Prinz Carl“.

Was würden Sie tun ...

wenn Sie z. B. eine Schneiderin wären und jetzt aus irgend einem Grund selbständig arbeiten müßten? Früher erlähnte man diese Abicht den Bekannten und Nachbarinnen und verteilte in Geduld, bis die Kundinnen kamen. Obwohl man besonders billig arbeitete, vergingen meist viele Wochen, bis die Nähmaschine vom Morgen bis zum Abend surren konnte. So war es früher. Und heute? Hören Sie, wie Fräulein O. es macht. Sie gab, als sie Kundenschaft suchte, eine kleine Empfehlungsanzeige auf. Neun Kundinnen meldeten sich bereits hierauf, so daß diese Schneiderin vom ersten Tag an mehr Arbeit hatte, als sie bewältigen konnte. — Denken Sie an diesen Fall aus dem Leben. Auch Ihnen kann eine Kleinanzeige in unserer Zeitung schnell zum Erfolg verhelfen.

Heidelberger Gespräch im Schatten der Berliner Konferenz

Abordnung von „jenseits der Mauer“ suchte Kontakt

Heidelberg hat zur Zeit Besuch aus dem deutschen Land jenseits des „Eisernen Vorhangs“ — eine kleine Abordnung, die hier Kontakt sucht: Gespräche mit Vertretern der Kommunalbehörde und der Presse. Bei einer Konferenz in der „Reichspost“ lernten wir den derzeitigen Oberbürgermeister der Goethestadt Weimar kennen, einen alten Waffenstudenten mit ganz neuen Ansichten und in einer späteren Unterhaltung einen Ostberliner Redakteur. Die folgenden Zeilen — die der Leser nur als einen Diskussionsbeitrag werten möge — sollen die Eindrücke aus einer Debatte vermitteln, in der wir zu ergründen suchten, welche innerpolitischen Auseinandersetzungen auf uns westliche Deutsche nach einer Wiedervereinigung zukämen und Antwort auf die Frage geben, ob es möglich wäre, auch dann noch mehr oder weniger uninteressiert für die großen und kleinen politischen Dinge zu sein.

Der Ober stellte zwei Tassen auf den Tisch. Der westonale Journalist (ich) knurrte das übliche „Danke schön“. Mein ostberliner Gegenüber (von Berlin) sprach ein betontes „Ich danke Ihnen sehr“ und nahm dem ganzen Vorgang mit der Andeutung einer Verbeugung die (mir noch nie so zu Bewußtsein gekommene) Feinlichkeit des Bedientwordenseins. So fing unser Parallelinteressen zur Berliner Konferenz in einem Heidelberger Kaffeehaus bereits mit einer — sicher unbewußt gegebenen — Lektion Nr. 1 für den bundesrepublikanischen Verhandlungspartner an.

Und dann sprachen wir miteinander. **reines Chinesisch**, wobei wir uns beide der deutschen Sprache bedienten. Meine westliche Ausdrucksweise war willig „von gestern“. Ich schöpfte aus dem bürgerlichen Wort- und Begriffsschatz, indem ich so sprach, wie wir das hiesigste tun, und ich bemerkte mit zunehmendem Entsetzen, daß mein Partner sich die denkbarste Mühe gab, einem Ungebildeten (mir) verständlich zu sein.

Er paukt immerhin im dritten dortigen Kursjahr und hat bereits für das kleine Alltagsgespräch Ausdrücke bereit (vom Gedankenflug ganz zu schweigen), unter denen ich mir nur mühsam etwas vorstellen kann, während sie für ihn Siegel einer „gedanklichen Kurzschrift“ sind, die jeweils ganze Komplexe ausdrücken. So etwa könnte die Begegnung mit „Marsenachen“ sein, die vermutlich auch aus einer anderen Entwicklungslinie hervorgegangen sind.

Ich fand das nicht lächerlich, sondern interessant, wenn es auch die schwierigere Unterhaltung der letzten Jahre war, denn immerhin konnte ich erfahren, was bei uns los sein wird, wenn einmal nach der Wiedervereinigung.

gesamte Stofftruppe mit neumarxistischen Flammenwerfern geistiger Art in unsere Welt einfallen werden.

Über diese Welt sprachen wir, und ich unterstelle immerhin die Möglichkeit, daß unser Bekanntheit zur Toleranz keine Weltanschauung, sondern eine „Anfängerscheitlung“, sein könnte — mit der Einschränkung, daß auch so etwas seine Zeit braucht und man diesen Vorgang nicht unterschätzen darf.

Dazu suchten wir russische Zigaretten, das Stück zu 16 Pfennig-OM und six Marjorka, sondern total blonder Orient. Eine Lucky Strike wirft man dafür weg.

Ob man noch mehr wegwirft, war Gegenstand unseres weiteren Gesprächs. Es ging um „Frieden“, „Freiheit“ und „Wiedervereinigung“, und das war — nach der Zwischenschaltung der beiderseits voll verständlichen Meinungsäußerung über Tabak — erneut vollendetes Chinesisch.

Versuchen wir zu übersetzen! **„Friedenskämpfer“**

ist drüben ein Dachbegriff für vielerlei Art von Kämpfertum. Darunter versteht man die Auffassung des Pazifisten vom reinsten Wasser genau so wie den Mann, der bereit ist, die beredteste Zunge mit dem Schwert zu vertauschen. Das wäre dann eine letzte Konsequenz. Doch davor steht das „Friedens-Experiment“ und hinter diesem wiederum eine Erwartung.

Der Gedankengang dieser Erwartung. Man gewinne dem Osten Zeit, dann wird ihm die Zukunft, dann werden ihm die Völker automatisch zufallen. Das wäre ein geistiger Umschichtungs- oder Entwicklungsvorgang, an den geglaubt wird. Daneben käme aber auch im Laufe ungestörter Jahre eine Mächteanstammung unter der ostlichen Fahne zustande, die es fraglich erscheinen ließe, ob die westliche Kriegsindustrie noch konkurrenzfähig bliebe und nachdenk-Kriege jetzt

in den Fabriken entschieden werden und nicht mehr so sehr von Feldherren und Soldaten, ginge auch diese Rechnung auf. Am Ende stünde so oder so eine totale bedingungslose Kapitulation des Westens ohne Krieg. Das wäre ein glänzender Erfolg der Friedensoffensive.

Und Eisenhower und Adenauer, die durch eine machtvolle Zusammenballung dieser Entwicklung vielleicht noch einen Riegel vorschieben könnten, sind Feinde dieser militanten Friedensoffensive und somit Kriegstreiber.

„Frieden“ heißt also letztlich Mittel zur Kapitulation. Bitte tragen Sie, lieber Leser, diesen „Zweibegriff“ in Ihr Lexikon ein.

Sind diese Menschen, die da herüberkommen, um unsere friedenssehnsüchtige Haltung mit Konsistenz zu verfestigen, Nachfolger des Rattenfängers von Hameln? Meinen sie es schlecht mit uns? Nun, der Kollege, mit dem ich sprach, meint es von seinem Standpunkt aus gut. Er fühlt sich wie der Missionar einer Idee. Er ist ein Stück aus dem marxistischen Ei, das die russische Henne ausgebrütet hat. Der Malenkosimus, der ihn erfüllt, ist im ganzen genommen „eine Religion“ mit der Zielbesessenheit einer Aufbruchzeit. Da gibt's eben nur einen Weg zu — nein, nicht zu Gott, sondern nur zu einem „bestmöglichen irdischen Paradies“. Aber auch das ist nicht wenig!

Diese in vielen Schulungsabenden gepaukte Weltanschauung ist für alle, die selbst keinen absolut gesicherten Standort haben, erstaunlich. Sie verleiht eine geradezu **sagenhafte Sicherheit**.

„Ich werde“, meint der Kollege von drüben, „bei meiner Rückkehr eine Sonderseite schreiben — fünf Tage in Heidelberg!“

„Fünf Tage“, meinte ich, „ist das nicht etwas wenig? Mir ging's im Ausland immer so, daß sich am Anfang leichter schrieb. Die Tiefe und die Breite der Probleme entdeckt man immer erst später.“

„Da können Sie beruhigt sein“, meinte mein Partner. „Der“ — Vergebung, ich habe das verd... Wortspiel wieder vergessen — also ganz allgemein die Schaltung im täglichen Denken „erlaubt eine sehr rasche und auf alle Fälle trefflichere Beurteilung.“

Verfl... da sitzen wir nun, strapazieren unsere Gehirnwindungen auf der Suche nach Erkenntnis und Wahrheit und beneideten immer wieder die Leute, die an Gott glauben, ohne jemals mit ihm zu ringen. Und hier ist eine andere Kategorie Menschen, die nichts aus dem Sattel werfen kann, die — sagen wir es ruhig — voll des Glaubens und fanatisiert

auf ein Ziel losmarschiert und dabei etwas vom asiatischen Wertenklima mitgeköhrt hat, ohne den erstrebten Kapitulationsort der westlichen Welt auch nur eine Sekunde aus den Augen zu verlieren.

Wir werden uns — sind wir wieder beieinander — mit ihnen auseinandersetzen müssen. Und sie werden nicht Minorität bleiben und nicht in der Masse untergehen. Sie sind bis in alle Superlative hinauf geschult und sie wissen, was sie wollen.

Wissen wir, was wir wollen, was wir ihnen Ueberzeugendes entgegenzusetzen haben? Und das Schlimmste: Wenn wir miteinander sprechen, wird es Deutsch sein und es ist doch Chinesisch.

Zwei schlafarme Nächte verdanke ich Ihnen bereits, Kollege von jenseits der Mauer. Und ich fürchte, ja ich fürchte, Sie haben in diesen gleichen Nächten amft und gut geschlafen. Nehmen Sie das bitte nicht als Kompliment auf Ihre Heimreise mit!

Oberstlt. von Bomhard †

Am 23. Januar starb nach langem schweren Leiden in Rohrbach Oberstleutnant a. D. Moritz v. Bomhard. Mit ihm ist einer der ältesten badischen Kaiserregimentäre heimgegangen, der in über 15 Jahre langer Dienstzeit vor dem ersten Weltkrieg mit den beiden schönen Garnisonsstädten des Regiments, Mannheim und Heidelberg, auf das engste verbunden war. Im ersten Weltkrieg wurde er durch Kopfschuß schwer verwundet.

Viele alte Soldaten werden sich dieses charaktervollen, vorbildlichen alten Offiziers mit Dankbarkeit erinnern. In seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl trat Oberstleutnant v. Bomhard immer für das Recht und gegen jedes Unrecht ein. Vornehme Befehlsbefugnisse, verbunden mit seinem Empfinden für wahre soldatische Kameradschaft, ließen ihn den Weg zu den Herzen finden.

Das Ofenrohr glühte

Ein Löschzug der Heidelberger Feuerwehr rückte gestern vormittag gegen 10.45 Uhr aus, als von einer Wohnung in der Anlage eine Brandmeldung kam. Das Ofenrohr am Kochherd hatte unter starker Rauchentwicklung zu glühen angefangen und die erschreckten Bewohner hatten sofort die Feuerwehr alarmiert. Bei deren Eintreffen war jedoch schon die erste Aufregung über das vermeintliche Feuer abgeebt und so konnten die Feuerwehrleute, nachdem sie den Ruß am Rohr beseitigt hatten, wieder abziehen.

Baumriesen werden verpflanzt

Sieben 40jährige Linden kommen ins neue Schwimmbad



KEIN KIPPER ist das, sondern die Räumschaufel einer riesigen Planiertruppe. Die Amerikaner haben sie unserem Gartenbauamt zur Verfügung gestellt. Aufn.: Speck

Das Gartenbauamt nützt das Wetter zu vorbereitenden Arbeiten für die kommende grüne und blühende Zeit. Bei den Neubauten am Hans-Thoma-Platz wird gerade Gerümpel und Schutt geräumt, um den Untergrund für eine besonders schöne Grünanlage zu gewinnen. Ein überdimensionaler Bulldozer amerikanischer Herkunft hilft unseren Gartenbauern. Und in wenigen Wochen wird dort ein Spielplatz sein, Rasen und Blumenrabatten und Sitzbänke werden zur Hand gebracht. Daneben wird man noch zur Hand sieben Linden, sieben 40jährige Baumriesen, von der Straße am Tiergarten in unser neues Schwimmbad verpflanzen. In das keine Kleinigkeit! Auch zu diesem Zweck werden amerikanische Kranwagen mit Tiefladern auffahren und die Last übernehmen. Zur Vorbereitung hat man rund um die Bäume in einem Umkreis von 1,50 Metern aufgedigelt, und so werden die Kranarme das Wurzelwerk mittels der Muttererde anheben. Rund 12 Tonnen wiegt so ein Erdklumpen, den man zum Zweck des Transportes mit breiten Stahlblechbändern umgürtet wird. Man wird diese Bäume mit allen Raffinesse moderner Gartenkunst an ihren neuen Standorten eingewöhnen, wo dann jeder von ihnen den Schwimmbadbesuchern 70 Quadratmeter Schatten spenden wird. Diese Umsiedlungsaktion ist um so mehr zu begrüßen, als diese schönen Bäume andernfalls einer Straßenverbreiterung zum Opfer gefallen wären.

Städte mit Dunsthauben

Klimatische Schranken der Industrialisierung / Beitrag zum Thema „Sulfatfabrik“, Mannheim / Eine interessante Stellungnahme

In Hinblick auf die in Mannheim-Rheinmündung geplante Sulfatfabrik dürfte diese Veröffentlichung aus den „Bonner Heften“, die wir mit kleinen Kürzungen und unter Austausch schwer verständlicher Fachausdrücke wiedergeben, im dichtbesiedelten kurpfälzischen Raum allgemeines Interesse finden.

Fortschreitende Industrialisierung ist das Schicksal unserer Generation. Damit einher steht die Aufgabe, bei der Wahl der Standorte neben den Belangen der Industrie auch die für die Allgemeinheit lebensnotwendigen klimatischen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Extreme Zusammenwirkung von Industrieanlagen, ungünstigen Klimaverhältnissen und Witterung sind selten und führen dann zu Katastrophen. Im Maatal 1936: 63 Tote, ein ähnlicher Fall 1948 in Amerika). Was unterhalb der Katastrophengrenze bleibt, wird zwar als Belästigung empfunden, — man denke an den Londoner Nebel — hinsichtlich chronischer Schädigung der Bevölkerung aber nicht ernst genug genommen und einer klimatischen ungünstigen Lage selten in Verbindung gebracht.

Wo Einsicht in die heute recht gut bekannten Gesetzmäßigkeiten für die Lufterneuerung fehlt, müßte der Staat die im Grundgesetz verankerten Rechte der Allgemeinheit ausreichend wahrnehmen.

Die Lufterneuerung findet sowohl in waagrechtlicher Richtung durch den Wind, wie in senkrechter durch aufsteigende Luftströmungen statt. Normalerweise wird die Luft mit zunehmender Höhe kälter, da aber warme Luft leichter ist als kalte, ist diese Schichtung nicht stabil. Sie wird leicht durch aufsteigende Strömungen durchbrochen, die

Durchmischungen herbeiführen. Häufiger sind die Tage, an welchen die Lufttemperatur nach oben nur unbedeutend oder gar nicht abnimmt, bisweilen sogar ansteigt. Dann hört schließlich jede Durchmischung auf. Solche Wetterlagen, — besonders häufig im Herbst und Winter — nennt man „Inversionen“.

Das Zusammenspiel von waagrechtlicher und senkrechter Durchmischung ist in verschiedenen Landschaften bei unterschiedlichen Wetterlagen verschieden. Danach läßt sich der deutsche Lebensraum in klimatisch stark oder weniger stark gefährdete Räume einteilen.

Im norddeutschen Flachland herrschen ebenso wie auf den Höhen der Mittelgebirge günstige Bedingungen für den Luftwechsel. Im Gegensatz hierzu stehen die tiefen Lagen Süddeutschlands, wobei die Senke vom Oberrhein und Untermain besonders gefährdet ist. Wegen der relativ hohen Randgebirge hat dieses Becken nur wenig Anteil an der allgemeinen Luftströmung. Unter diesen Umständen verbleiben sich Abgase und sonstige Luftverunreinigungen nur sehr langsam, ihre Verdünnung wird immer höher, und kann schließlich ein gefährliches Ausmaß annehmen. Die bekanntesten Dunstglocken über Mannheim, Ludwigshafen und Frankfurt müssen ein Hinweis sein, daß Erweiterung der Industrie, soweit sie Abgase abgibt, in diesem Raum zu unerträglichen Verhältnissen führen kann. Nicht nur die Großstädte im Bereich der Fabriken sind hier direkt bedroht, sondern es muß auch die Beeinträchtigung der ganzen Randgebiete, vor allem der Bergstraße und der Schwarzwaldhänge befürchtet werden.

Harmonika-Tage im Film

Bild- und Tonbericht in unserer Stadthalle

Volksmusik und Heimatfilm singen am Sonntagabend in der Stadthalle eine recht glückliche Verbindung ein. Höhepunkt (verständlicher Lokalpatriotismus) stellte das Fest der Kulturfilme Otto Trippels bildeten die schönen Aufnahmen von den Harmonikatagen in Heidelberg und am Bodensee. Weitab von einer reinen Reportage ist es Otto Trippel gelungen, mit seinen Aufnahmen von Heidelberg — und den Stimmungsbildern vom Bodensee — die Verbindung zwischen Musik und Landschaft herzustellen. Denn wo wäre die Harmonika, gleich, ob es sich um das prachtvolle große Schifferklavier oder die flink aus der Hosentasche gezogene Mundorgel handelt, besser am Platze als irgendwo draußen, im Boot auf dem Neckar, in lustiger Gesellschaft bei der Schießbeleuchtung oder auch in der Skihütte irgendwo in den Alpen. So bildeten auch die Klänge der HFH (Harmonika-Freunde Heidelberg), die diszipliniert und sicher den Abend musikalisch eröffneten, das rechte Gegenstück zu den gezeigten Kulturfilmen. Konzertante Musik und fröhlich-unbeschwerte Volksweisen, wie Werner Roland, der Solist, sie gekannt ertönen ließ, bewiesen, daß Heidelberg nicht nur während festlicher Harmonikatage dieser Musik aufgeschlossen ist. Den Reiz der anderen Kulturfilme machte das Aufspüren ländlicher Schönheit aus. Ein recht besinnlicher Abend, den der Veranstalter, Hans Roland, freundlich an- und absagte.

Windschutz für die Friedrichsbrücke

Das Tiefbauamt hatte gestern auf Anbahn, beziehungsweise telefonische Anfrage eine höchst erfreuliche Auskunft: Die Friedrichsbrücke wird vom nächsten Winter an wieder ein Windschutzgitter erhalten, so daß dann den wiederholt geäußerten und voll berechtigten Wünschen der vielen Brückenbenutzer entgegengekommen sein wird.

Vor rund zwei Jahren entschied der Bauausschuß aus vornehmlich ästhetischen Gründen anders. Inzwischen aber ist soviel Aerger entstanden und sind sovieler Hüte in den Neckar geflogen, daß die hohe Obrigkeit nicht umhin konnte, ein Einsehen zu haben. Der Bauausschuß hat also seinen alten Entschluß vor einigen Tagen korrigiert.

Wenn es in diesem Winter noch beim beanstandeten Zustand verbleiben muß, so hat das seinen Grund darin, daß das alte Gitter

Sechs Verletzte — hoher Schaden

Eine Schwerverletzte, fünf Leichtverletzte und einen Sachschaden von 4000 DM gab es gestern gegen 9.45 Uhr morgens an der Kreuzung Speyerer Straße—Cesaryring, als ein Lastkraftwagen mit Anhänger trotz Verkehrsampel mit voller Wucht mit einem Kleinbus zusammenstieß. Bei der Schwerverletzten handelt es sich um eine 51 Jahre alte Kinderschwester. Sie erlitt einen Schädel- und einen Beckenbruch. Es besteht Lebensgefahr.



MARSCHALL ALPHONSE P. JUIN, der besuchte am Montag das amerikanische Oberbefehlshaber der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa, General William H. Hoge, zusammen. Vor dem Hauptmarschall und der General die Parade einer Oberbefehlshaber der Natoostreitkräfte-Nord, Hauptquartier in Heidelberg und traf mit Landstreitkräfte in Europa, General William H. Hoge, zusammen. Vor dem Hauptmarschall und der General die Parade einer Ehrenkompanie ab. Foto: Speck

Berufsberatung auf neuen Wegen

Zur Eignungsprüfung kommt die fach-psychologische Beratung

Das Heidelberger Arbeitsamt stellt uns die untenstehenden Ausführungen von Regierungsrat Dr. Lüneberg zur Verfügung, die darüber berichten, daß die Berufsberatung künftig nicht allein von Eignungsprüfungen, sondern auch von Begutachtungen durch Fach-Psychologen ausgehen will. Das Ziel, junge Menschen in die richtige Laufbahn zu bringen und dazu beizutragen, daß Menschen nicht in einen Beruf kommen, den sie als Belastung empfinden werden, ist Ausgangspunkt dieser neuen Bestrebungen.

Der Übergang von der Volksschule oder der Höheren Schule zum beruflichen Erwerb bedeutet für jeden Jugendlichen, ob männlich oder weiblich, ein geschichtliches, eine lebenswichtige Entscheidung. Soweit es sich um Oberschüler mit Obersekunda-Reife und Abitur handelt, wird eine Berufsentscheidung in den allermeisten Fällen in der Vollendung geistiger Reife getroffen. Zumindest haben Schüler der Oberschulen mit einem vollwertigen Abschluß eine klare Vorstellung von dem gewählten Lehrberuf und wissen auch, welche Begabungsrichtung und welche körperlichen und seelisch-geistigen Anforderungen an sie gestellt werden müssen. Die persönlichen Beziehungen sind in irgend einer Weise mit dem Berufsbild verbunden, daß das Gedrängewerden zu einem bestimmten Lehrberuf dem Oberschüler die Wahl, aber auch die Entscheidung erleichtert. — Das Berufsberatungsgespräch mit einer Fakultät der Berufsberatung oder dem Fach-Psychologen hat die Aufgabe, die persönliche Berufs-Planung zur völligen Klarheit zu führen und die Vermittlung in eine Lehrstelle in die Wege zu leiten.

Völlig anders gelagert ist die seelisch-geistige Wesenhaltung des Volksschülers, der mit 13½ oder 14 Jahren die Volksschule nach Vollendung der Schulpflicht verläßt, weder die körperliche noch geistige Reifeentwicklung erreicht hat und nun plötzlich vor die Berufswahl gestellt wird. Um nun aber auch die Lehrstellenbewerber mit unklaren Berufswünschen stützen zu können, genügt nicht immer nur die berufskundliche Beratung des Arbeitsamtes, sondern dazu wird das erweiterte Beratungsgespräch durch geeignete psychologische Untersuchungsmethoden angewandt, um den Schwerpunkt der Begabungsrichtung für einen technisch-qualifizierten, für einen kaufmännisch-bürokratischen oder für irgendeinen handwerklichen Lehrberuf festzustellen. Berufsplanung und Berufstätigkeit müssen in harmonischem Einklang stehen, damit ein positiver Entwicklungsgang der beruflichen Ausbildung gewährleistet werden kann.

Gute körperliche Konstitution, eine abgeschlossene geistige Allgemeinbildung und die technisch-praktische Begabung erleichtern die Berufswahl des gewerblichen Lehrlings und schaffen die Voraussetzungen für die Berufsplanung, die zur klaren Berufsentscheidung führt. Der Psychologische Dienst der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung will jedem männlichen und weiblichen Lehrling durch eine entsprechende Eignungsuntersuchung bei der Berufswahl helfen und die Eignungsqualitäten jedes Einzelnen nach den Erfordernissen der gewerblichen Wirtschaft lenken und sinnvoll koordinieren.

Übertragen ihm das Amt des Ehrenvorsitzenden.

Weststadt-Sänger tagten

Die Sängereinheit Weststadt hielt in der letzten Woche im Vereindokal „Zum Pfälzer“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden W. Götz wurde dem Tolen und Gefälligen gedacht. Die Vorstandschaft gab ihren Rechenschaftsbericht über das vergangene Geschäftsjahr ab. Sie wurde von den Mitgliedern einstimmig entlastet. Bei den folgenden Vorstandswahlen wurden neu gewählt, als 1. Vorsitzender Werner Wickenhäuser, 2. Vorsitzender Adolf Zimmermann, Rechner Karl Wüst, 1. Schriftführer Karl Heft und 2. Schriftführer Otto Nagel. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden die Sängerkameraden Georg Gerhard, Rudolf Burkard, August Glück, Josef Althuser und Wilhelm Meißner ernannt.

Die Mitglieder der Sängereinheit hoben bei der Aussprache die Verdienste des scheidenden 1. Vorsitzenden Wilhelm Götz hervor

Bilanzbuchhalter-Prüfung

Die Industrie- und Handelskammer Mannheim, L. 1, 2, beabsichtigt, im Laufe des Monats Februar eine Fachprüfung im Buchhaltungs- und Bilanzwesen durchzuführen. Die Prüfung hat den Zweck, selbständigen Gewerbetreibenden und kaufmännischen Angestellten Gelegenheit zu geben, über ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Buchhaltung und Bilanzlehre einschläglich der Nebengebiete ein Zeugnis zu erlangen.

Zur Prüfung werden Antragsteller zugelassen, die das 24. Lebensjahr vollendet haben und nach Abschluß einer ordnungsgemäßen kaufmännischen Lehre eine mindestens sechsjährige kaufmännische Tätigkeit, davon mindestens drei Jahre in der Buchhaltung, nachweisen.

Anmeldungen, die bis spätestens zum 31. Januar bei der Industrie- und Handelskammer Mannheim eingereicht werden müssen, sind bei der Kammer Heidelberg, Zimmer 6, erhältlich.

Kleiner Gerichtsbericht:

Die Proberunde

Es ist schon fast ein Jahr her, da zog ein Einwohner Sandhausens sein Motorrad aus dem Stall, denn die schöne Jahreszeit war gekommen. Das Sprichwort: Wer rastet, der rostet, bewahrheitete sich auch bei dieser Maschine, denn sie wollte nicht so recht. Nach längerer Bastelei aber stand sie zur Probefahrt bereit, und tags drauf sollte sie beim Landratsamt, beim Finanzamt und bei der Haftpflicht angemeldet werden.

Da meinte der forache Motorradfahrer, daß er doch gleich eine Proberunde drehen könnte, denn schließlich kommt es auf einen Tag ja nicht an, und es wird schon niemand kommen und passieren wird sicher nichts — meinte er! Aber es kam doch jemand, nämlich ein anderer Motorradfahrer, und es passierte auch was, nämlich ein Zusammenstoß.

Jetzt stand der Mann vor dem Richter. Mit einem Stock versehen, bumpelte er in den Gerichtssaal, denn damals brach er sich das Bein, und lange Wochen mußte er liegen. Der Richter verurteilte ihn zu 100 DM Geldstrafe. Er betonte, dabei, daß es gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern unverantwortlich sei, ohne Haftpflichtversicherung ein Kraftfahrzeug zu führen. Nur die schweren Verletzungen des Angeklagten hätten das Strafmaß gemildert.

Wenn in ein paar Wochen der Frühling einzieht und damit die große Zeit der Motorradfahrer erneut anbricht, sollte mancher Motorradfahrer an dieses Urteil denken! §§

Instanzen für den „Sulfat-Prozess“

Der „Sulfat-Prozess“, der, wie wir vor kurzem berichteten am 11. 2. in Mannheim begann, könnte unter Umständen den gesamten Instanzenweg durchlaufen. Das würde eine fünfmalige Überweisung an die nächst höhere Zuständigkeit bedeuten. Folgende Instanzen kommen in Betracht: 1. Gewerbeamt beim Amt für öffentliche Ordnung, 2. Gewerbeaufsichtsbehörde beim Regierungspräsidium Nordbaden in Karlsruhe, 3. Gewerbeaufsichtsbehörde beim Innenministerium in Stuttgart, 4. Verwaltungsgericht in Karlsruhe, 5. Verwaltungsgerichtshof in Stuttgart, 6. Bundesverwaltungsgericht in Berlin.

Schützenball in Kirchheim

Kurz vor dem Schützenball hat sich die Würde des Schützenkönigs vom Vater auf den Sohn vererbt: Günther Ball löste Friedrich Ball ab und feierte seine Krönung im Rahmen des traditionellen Schützenballs des Schützenvereins 1906. Im großen Saal des „Badischen Hof“ wurde dieser Abend wieder zu einem gesellschaftlichen Ereignis in Heidelberg rühmigen Stadteil: Wolken aus Spitze und Tüll, fliegende Frackchöbe, ründende Musik und ein festlich gestimmtes Publikum in einem ebenso festlich geschmückten Saal — das gab die Atmosphäre des Kirchheimer Schützenballs.

Oberschützenmeister Martin Spieß ehrte im Laufe der Veranstaltung die besten Schützen. In der Jahreshauptversammlung „Aktiv“ wurden Wladimir Eiler, Artur Albrecht und Heinrich Becker, in der Vereinsversammlung „Aktiv“ neben Eiler und Albert Weimar und Willi Elsinger ausgezeichnet. In der Jahreshauptversammlung der „Allers-Schützen“ belegten (wie auch in der Vereinsversammlung dieser Klasse) Wilhelm Eiler und Friedrich Ball die ersten Plätze. Allgemeiner Altersschützenmeister wurde Wilhelm Eiler.

Verdiente Kirchheimer Sänger

Bei der Winterfeier des MGV Eintracht, Kirchheim, wurden die Gründungsmitglieder Phil Stern, Karl Schmitt und Adam Schlotthauer zu Ehrenmitgliedern ernannt. Karl Schmitt und Adam Schlotthauer sind noch heute stiftige aktive Sänger. Dem Sänger Walter Damm wurde durch den Kreisvorsitzenden des Bad. Sängerbundes, Feigenbaum, die silberne Ehrennadel für 25jährige treue Mitgliedschaft überreicht.

Der Schmerz und das Leben

Im Rahmen der Wintervorträge der Heidelberger Ortsgruppe des Deutschen Akademikerbundes sprach die Assistentin Dr. A. Frau v. Campenhausen im Amerika-Haus vor einem lebhaft interessierten Hörerkreis über „Den Schmerz und seine Bekämpfung“.

Der Schmerz ist der lebenssichernde Schützer und Warner aller Kreatur, und deshalb gebort die Schmerzschwelle, die in die vitalste Sphäre eingreift, nicht nur zu den größten Wohltaten für den Menschen, sondern sie gehört auch für den Arzt zu den verantwortungsvollsten Aufgaben.

Die inneren Organe des Menschen vermitteln seinen Schmerz an das Bewußtsein, und so kann sich ein Krebs dort ohne Warnung ausbreiten, bis es oft für eine Operation zu spät ist. Aber durch Abänderung der wachsenden Geschwulst an Nervenbahnen können später unerträgliche Schmerzen ausgelöst werden. Gegen solche Quasien hat die Medizin eine schmerzstillende Operation gefunden, die sogenannte Chordotomie, die Durchtrennung der aufsteigenden Schmerzfasern im Rückenmark. Eine andere Form des operativen Eingriffes ist die Lokotomie, die Abtrennung der Rinde der Stirnhäute des Gehirns. Geisteskränke, die zuvor von Angst und quälender Unruhe befallen waren, werden dadurch zu harmlosen und annehmend zufriedenen Patienten, die aus der Anstalt in ihre Familien zurückkehren können. Auf die Problematik dieser Persönlichkeitsveränderung einzugehen, hätte den Rahmen dieses Vortrags gesprengt, der noch zu den Wirkungen des schmerzlichen, kuternden Schmerzes im Gegensatz zum zur Schau gestellten Schmerz der Hysterie nicht vorüberging.

Zimmertheater Heidelberg

Die Premiere von „Warum auf Godot“, die am 27. 1. im Zimmertheater stattfinden sollte, muß wegen schwerer Erkrankung eines Darstellers auf Donnerstag, 4. Februar, verlegt werden. Am Mittwoch, 27. Januar, bleibt das Theater geschlossen.

Das große Ereignis wegen wiederholter Verweise Film sein Programm: „Am besten nichts Neues“ am Donnerstag, 28. 1., um 8 Uhr im Zimmertheater.

DER LESER hat das Wort

Die Leserbrief sind teilweise nur im Auszug wiedergegeben. Sie stellen in jedem Fall die Meinung des Einsenders, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Verschärfte Aufnahmeprüfung Mit großem Interesse las ich Ihren Artikel über die verschärfte Aufnahmeprüfung an höheren Schulen und konnte zu meinem freudigen Erstaunen feststellen, daß erstmals eine staatliche Stelle sich zum Sachwalter des Steuerzahlers bekannte.

Das Kultusministerium nimmt nach Ihrem Artikel das Recht für sich in Anspruch, eine strengere Auslese zu treffen, d. h. Einsparungen vorzunehmen, die nur den Bürger und seine Kinder treffen. Ich konnte bis heute noch keinen veröffentlichten Erlaß einer anderen staatlichen Stelle feststellen, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß nunmehr gespart würde. Es mutet daher wie Hohn an, daß Sparmaßnahmen, wenn sie schon einmal durchgeführt werden, zu Lasten des Bürgers gehen, daß aber nicht im eigenen Haus angefangen wird.

Ob es nun Regierungsbauten, ob es Monumentsbauten wie Arbeitsämter etc. sind, man konnte nirgendwo den Sparwillen des Staates erkennen. Ein weniger repräsentatives Vorgehen in Regierungsbauten und dafür Zuschüsse für den Bau von Gemeinderatschulen, wäre entschieden zweckdienlicher und würde den guten Willen als Sachverwalter der Steuergelder stärker zum Ausdruck bringen.

Bei der Modernisierung und Technisierung des heutigen Lebens halte ich es für notwendig, daß der größtmögliche Prozentsatz der heranwachsenden Jugend eine höhere Schulbildung erfährt, auch wenn er sich für einen handwerklichen oder sonstigen Beruf entscheidet, der nicht immer mit einem Studium zu enden braucht.

Es ist mir daher ganz unverständlich, daß nicht Proteststürme der Bürger gegen solche nahezu verhängenden Sparmaßnahmen erfolgen.

Interview Sie schreiben: Die Straße gehört dem Kraftverkehr. Und mit \$ 37 — zwar ausschließlich. Das stimmt doch wohl nicht ganz. Schließlich muß der Fußgänger, wenn er z. B. von Handschuhheim durch die Steuben-, Brücken- und Eppelstraße zum Bismarckplatz geht, ungefähr sechsmal die Straße überqueren, und er hat, sicher auch nach Ihrer Meinung, ein „Recht“ dazu.

Es gibt, das muß in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden, innerhalb des Stadtgebietes auch noch Strecken, die zwar eine Fahrbahn haben, aber durch keinen Fußweg gestört sind, so u. a. die obere Mühlstraße mit starkem Verkehr und der Klappengäß, der als eine wichtige Zugangsstraße zu den Sportplätzen und dem neuen Schwimmbad einen nicht unbedeutenden Kraftverkehr aufweist. Die Fußgänger, die diese Straßen benutzen, müssen ja die Fahrbahn begehen, und dazu haben sie ebenfalls wieder das „Recht“, da kein Gehweg vorhanden ist und bedürfen gerade hier einer ganz besonderen Rücksichtnahme durch die Kraftfahrer, die sie nicht immer finden.

Mit dem ausschließlichen Recht des Kraftfahrers an der Straße ist es also m. E. nicht ganz so, wie Sie es darstellen. Aber das nur nebenbei. Wenn man sich einmal die Mühe macht, bei einem Gang durch Neuenheim, dann wird einem bestimmt etwas auffallen. Man findet nämlich zu allen Tages- und Nachtzeiten in den Straßen eine große Anzahl von Kraftwagen, die hier zu beiden Seiten parken und mit einem Reduplex auf dem Gehweg stehen. Auf diese Weise ist der Gehweg oft auf 10, 20, 30 und noch mehr Meter für den Fußgänger überhaupt nicht begehbar. Ein Nebeneinander Vorbeigehen ist nicht möglich, und eine Frau mit Kinderwagen kann diesen so verengten Gehweg nicht benutzen.

Der Fußgänger wird dadurch von „seinem“ Weg verdrängt und muß notwendigerweise die Straße, wenn auch nur für eine verhältnismäßig kurze Strecke, begehen. Das aber bedeutet ohne Zweifel eine Gefahr für Fußgänger und für Kraftfahrer, und diese Gefahr steigert sich noch dadurch, daß durch die zu beiden Seiten parkenden Autos auch die Straße selbst stark verengt wird und die Fußgänger, ich denke besonders an Frauen mit Kinderwagen oder Mütter, die ihre Kinder an der Hand führen, und an ältere Leute, der großen Gefahr ausgesetzt sind, einen Verkehrsunfall zu erleiden oder zu verschulden.

Es wird Ihnen aber „noch etwas anderes“

auffallen bei Ihrem Gang durch die Straßen Neuenheims, nämlich der Zustand vieler Gehwege. Gehen Sie durch die Zoppellstraße, Beethovenstraße, Quincestraße — selbst in der Bergstraße, die einstmals zu den „Prachtstraßen“ Heidelbergs zählte, finden Sie ungeteerte und ungepflasterte Wege, die sich bei nassem Wetter in einem Zustand befinden, der es nur mit Berk- und Sportplätzen erlaubt, sie zu begehen. Bei Regen- und Schneewetter finden Sie Wasserlöcher von beträchtlicher Ausdehnung auf unseren Gehwegen. Man kann es nun selbstverständlich nicht gutheißen, wenn die Fußgänger solche Gehwegstellen vermeiden und „so ganz am Rande“ die Fahrbahn benutzen, aber es ist verständlich. Solche Wege sind keine „Gehwege“. Man hat nicht den Eindruck, daß für die Gehweg-Pflege das Notwendige getan wird. Ich schreiben in der Einleitung zu Ihrer Artikelserie, sie soll ein guter Helfer für unsere Fußgänger sein. Helfen Sie, daß die hier aufgezählten Mängel bald beseitigt werden, damit werden Sie viele Fußgänger von der Benutzung der Fahrbahn abhalten. Sorgen Sie vor allem aber dafür, daß analog Ihrer Forderung: „Die Straße gehört dem Kraftfahrer!“, der Gehweg dem Fußgänger gehört und zwar „ausschließlich“.

„Wo liegen die Bremsklötze?“ halten wir folgende Antwort: Die Direktion des Zoologischen Instituts hat die Pflicht, die Gefahr einer Beeinträchtigung von Lehre und Forschung bis zum geringsten Neubau abzuwenden. Zunächst dient der Vorgarten als — wenn auch mäßiger — Schutz gegen Lärm und Erschütterungen, weil die Fahrzeuge doch einige Meter weiter vom Institut entfernt sind. Im Sommer, wenn die gegen die Sonnenstrahlung gelegenen Fenster infolge der Hitze offen sein müssen, benötigt eine Vorlesung fast nicht zu bewältigenden Stimmumfang, wenn die Worte in der hintersten Hörsaalreihe verständlich sein sollen. Photographische Mikroaufnahmen bei starker Vergrößerung sind schon jetzt nur in einem ganz hinten gelegenen Zimmer möglich, Messungen mit einem Kleinastrophotographen schalteten infolge der ständigen Erschütterungen durch den Verkehr überhaupt.

Wichtiger ist, daß die im Vorgarten befindlichen Pflanzen nicht der Zierde, sondern gleichfalls der Lehre und Forschung dienen. Sie sind deshalb genau ausgewählt: Maulbeerbäume für die laufenden Seidenraupenzuchten im Frühjahr/Sommer. Efeu für die Stabbeuchschnecken (ganjahljährig) — beides sind ständig gebrauchte „Hausiere“. — Nadelbäume für früh geerntete Raupenzuchten, ein Obstbaum, von dem kleine Äste zur Zucht der im Institut studierten Saint-Joseph-Schildläuse verwendet werden, und vor allem Gras zur Frischhaltung gehälterter Insekten von Frühjahr bis Herbst. Wo ist das Personal, das laufend Maulbeerbäume, Efeublätter, täglich frisches Gras holte, und woher, ohne mit der Polizei in Konflikt zu geraten?

Schon längst ist geplant, den Vorgarten auf etwa 1 1/2 m zu veranschauligen durch Einbau eines Stückes Klimagartengelände. Aber alles braucht seine Zeit. — Übrigens sollte der Einsender, wenn er schon von allem keine Ahnung hatte, mindestens wegen des Vorgartens der Bundespostpendenzliste erst recht fragen!

In vorzüglicher Hochachtung!

Prof. Dr. Ludwig

Guter Rat teuer...

Ich selbst besitze schon mehrere Jahre einen Hund und hänge sehr an dem Tier, obwohl die Steuer manchmal sehr drückt. Vor zwei Jahren bekam ich von der Stadtkasse in Heidelberg monatliche Zahlungserleichterung von 10,— DM pro Monat. Und nur, weil ich dieses Jahr nicht neu um Stundung der Steuer gebeten habe, bekam ich zwei Mahnungen und darauf Lohnpfändung im Geschäft. Ich hatte aber in der Zwischenzeit um Stundung gebeten und bereits 50,— DM meiner Steuer bezahlt, als Rest blieben noch 22,— DM. Bis dann sämtliche Mahngebühren und Gerichtskosten dabei waren, mußte ich noch 38,— DM bezahlen. Sie können sich vorstellen, daß das nicht so einfach war für mich, der ich mein Brot selbst und sehr hart verdienen muß.

Nun habe ich natürlich Sorge, daß es mir im neuen Steuerjahr genau so geht. Deshalb sehe ich mich gezwungen, den Hund töten zu lassen oder wegzugehen in ein Tierheim, aber zu beidem kann ich mich schlecht entschließen. Vielleicht gibt es einen Leser, der mir eine bessere Lösung sagen kann.

Käthe R.

Ziegelhausen senkte Hebesatz

Von 390 auf 300/ Aus dem Gemeinderat

Die angekündigte Debatte über eine Herabsetzung der Gewerbesteuer hatte diesmal in Ziegelhausen ein besonders starkes Interesse an der öffentlichen Gemeinderatssitzung hervorgerufen. Zahlreiche Zuhörer fanden sich im Gasthaus „Zug Grenze“ ein, wo Bürgermeister Rausch den Gemeinderäten erklärte, daß mit einer Steuererhöhung von 70 000 DM für die Jahre 1934/35 eine gewisse Stabilität erreicht sei, die auch einen Überblick über die zu erreichenden Gewerbesteuererträge gewährleistete.

„Man muß bei der Festsetzung des Gewerbesteuerbesatzes davon ausgehen“, so sagte er wörtlich, „welcher Satz dem Gewerbe zumutbar ist, und das wir im Einflußgebiet von Heidelberg sind, müssen wir uns auch den dort herrschenden Strömungen anpassen“. Bürgermeister Rausch verwies damit auf die Bestrebungen, in Heidelberg den Gewerbesteuerbesatz zu senken. In der anschließenden Aussprache schlug Gemeinderat Westermann (SPD) vor, in Ziegel-

hausen den Satz von 390 auf 330 zu ermäßigen, während der Bürgermeister sogar einen Satz von 300 für tragbar erachtete. Nach eingehender Debatte, bei der sowohl die CDU wie auch die Freie Wählergemeinschaft für den Vorschlag des Bürgermeisters eintrat, entschied sich auch die SPD für 300.

Da den Anliegern bei der Heidelberg Landstraße erhebliche Kosten durch die Kanalschlüsse entstanden sind, erließ der Gemeinderat auf Antrag des Bürgermeisters die nach der Gemeindeordnung zu erhebenden Gehwegbeiträge.

Kind entfachte Bettenbrand

In einer Wohnung in Altnudorf brach vormittags ein Bettenbrand aus, nachdem ein dreijähriges Kind unbemerkt das elektrische Heizkissen angehaftet hatte. Das Bettzeug fing bis auf die Matratze Feuer. Es entstand ein Schaden von 340 DM.

kurz notiert

Heidelberger Jugendherberge. Der Ortsverein der Heidelberger Jugendherberge hält am Freitag, 26. Januar, um 20 Uhr, im Botanischen Institut (Bismarckplatz) seine Hauptversammlung in Verbindung mit einem Vortrag von Prof. Dr. Casemann über „Die Biologie des Wanderns“ ab. Gäste sind willkommen. Eintritt frei!

Die Gesellschaft für Natur- und Völkereunde Ostasiens veranstaltet am Freitag, 26. Januar, um 20 Uhr, im Hörsaal 8 der neuen Universität einen Vortragabend. Es spricht Pfarrer Dr. Wilhelm Beufert (Freiburg) über „Das heutige China und seine geschichtlichen Voraussetzungen“.

Die Heidelberger Liedertafel 1888 hält heute abend, 26. Januar, im Sängerkreis „Zum East-

stadt-Sänger tagten

bilanzbuchhalter-Prüfung

Schützenball in Kirchheim

Verdiente Kirchheimer Sänger

Der Schmerz und das Leben

Zimmertheater Heidelberg

HEIDELBERGER KULTURLEBEN

Romantik mit Rahmen

Dr. Wolfgang Schmidt-Weiß spielt für die ASTA

Immer wieder greifen die Kulturveranstaltungen des Asta auf das Klavier zurück: Schöner, Koller und Dammer sind die Namen der letzten Zeit, denen sich nun als Vertreter der ebenfalls einheimische Pianist Dr. Wolfgang Schmidt-Weiß zugesellt. Erst 1896 kehrte er aus der russischen Oede zurück, die 18 kostbare Jahre seines Lebens von dem Soldaten und dem Gefangenen forderte, aber heute scheint, soweit es den Verlust der Technik angeht, das alles überwunden. Ja mehr noch, es ist gerade die virtuose Literatur, von der ihm, nach diesem Abend zu schließen, nichts: nur dem engen Lebensraum der Läst (mit einer Französischen, Debussy (mit den Wasserreflexen und der Kathedral-Musik) und Brahms (mit kleinen Stücken aus op. 118 und 119) steht er auszuweisen eine technisch-geistige Qualitäten, die einzelne vollendet nivelliert erscheinen 1891, z. B. in den Tempi bei Brahms, auf das Ganze gesehen aber auf der Basis einer soliden und fließenden Technik immer wieder den kammermusikalischen Rahmen auch dieser virtuosen und programmatischen Klaviermusik wahr und untersteht.

Das bestätigt dann vor allem der zweite Teil des Abends, der, zunächst frapperend, aber dann doch nicht uninteressiert, um diese enge romantische Mitte einen geschichtlichen Rahmen legt: die zweite der 3 berühmten Hindemith-Sonaten von 1934, in deren arabischen Spiel besonders im Hande, dieser kammermusikalischen Klavierstil das sonst so polyphone Geschehen weitgehend der Romantik anlehnt und fast das gleiche, nur gewissermaßen mit umgedrehten Vorzeichen, geschieht dann bei Mozarts berühmter 4-moll-Fantasia, deren Zielrichtung, fast mit der Einfach eines Spinetti-Tones, so delikates unterstrichen wird,

daß die Dämonie der Tonart gleichsam in eine Niedermeritodie verwandelt wird. Mit solchen Deutungen erwartet sich dann unser Künstler auch als eigenwilliger Gestalter, der auch über die Wahl der Virtuosität im 1. Teil hinaus etwas zu sagen hat. Mit einem Tagebuchstück von Regar kann er für den reichen Beifall des gut besetzten Saales danken.

Otto Riemer

Das Leben als dramatisches Geschehen

Im Rahmen der Vorträge des Instituts für Psychologie sprach der Psychologe Dr. Paul F. H. W. über das Thema „Leben als dramatisches Geschehen“.

Als Urmodell des Lebens bezeichnet er die Polarität von Hindernis und Begehren. Die entstehenden Spannungen erst bewirken eine gesteigerte oder verminderte Lebendigkeit. Das menschliche Handeln, durch diese Spannungen ausgelöst, beleuchtet der Redner als ethisches und philosophisches Problem. Die Wirkung unseres Handelns und die dadurch ausgelöste Kettenreaktion steht nicht in unserer Macht. Trotzdem unterliegen wir der Forderung, alle möglichen Folgen miteinander einzukalkulieren. Da das dem Menschen nicht realistisch möglich ist, steht er hier in einem schichten existenziellen Problem. Die dadurch verursachte Spannung ist die dramatische Spannung des menschlichen Lebens.

Lebhafte Diskussion rundete die interessanten Ausführungen ab.

Was die Leute lesen wollen

Zum achtzigsten Geburtstag von W. Somerset Maugham

Der achtzehnjährige Engländer, der 1892 in Heidelberg Medizin studierte, eine sanfte Romanze erlebte und für sein ganzes Leben das Bier verabscheuen lernte, ist kein Arzt geworden. Obwohl er in London sein an der Ruperio-Carola begonnenes Studium abschloß und sogar promovierte, war ihm eine andere Laufbahn bestimmt. W. Somerset Maugham, wer weiß es nicht, ist Schriftsteller geworden. Mehr als das: ganz gleich, wie später einmal die kritische und wägende Literaturgeschichte ihn klassifizieren wird, er wurde zum schriftstellerischen Repräsentanten einer Epoche.

Das ist ein großes und allemal gewagtes Wort. Repräsentant von was? Und Epoche — welche?

Zu Punkt eins Somerset Maugham selbst (in seiner Lebensbeschreibung „The Summing Up“): Fast mein ganzes Leben habe ich geschrieben, was die Leute lesen wollten.

Auch das ist ein, wenn auch in ganz anderer Hinsicht großes und gewagtes Wort. Maugham hat Gesellschaftsromane und Gesellschaftskomödien verfaßt, er hat sich literarischen Zeitströmen immer bewußt angegeschlossen, aber nie die ihm eigene Linie des guten, ein wenig konservativen Geschmacks verlassen. Er hat keineswegs „den Leuten“ nach dem Mund geschrieben. Im Gegenteil:

seine Gestalten sind aristokratisch an Seele und meist auch an Leib und das keineswegs im Courts-Mahlerschen Sinne. Maugham ist der Romanschriftsteller unserer Zeit, der in der Tat fünfzig Jahre lang das Geschriebene hat, was man lesen wollte. Seine Einnahmen (auf rund 9 Millionen DM schätzt man das Bankkonto des rüstigen Greises) und seine Weiterfolge (von „Des Menschen Hörigkeit“, 1914, über „Flüden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält“ bis „Auf Messers Schneide“, 1944) zeugen höchst nachdrücklich davon. Fünfzig Jahre lang wollte man Somerset Maugham lesen. Und das wirft fast mehr Licht auf die Trüme und Hintergründe, Sehnsüchte und Realitäten unseres Zeitalters als das individuell konzipierte gleichlaufende Werk der Revolutionäre von Schnitzler bis Sartre. Maugham, mit seinem Hang zum Gesellschaftskritisch und seiner schüchtern verborgenen menschlichen Tiefe ist der Repräsentant des Zeitgeschmacks der ersten fünfzig Jahre unseres Jahrhunderts.

Und die Frage nach der Epoche? Es ist die Epoche eines Zwischenstadiums, die Epoche sozialer Verkerbungen, soziologischer Umsichtungen. Literarisch ist es die Epoche zwischen John Galsworthy und T. S. Eliot, zwischen dem gesicherten Bürgertum des „Forsyte-Saga“ und dem „wüsten Land“ zivilisatorischer Verarmung. Wie Galsworthy (dem er einen Roman, „Der Besessene“ widmete) flüchtete sich Maugham auf die Weltreise und die französische Riviera (an der er seit 1928 wohnt, in die unterhaltene Erzählung, die „Kelpportage mit Hintergründen“ und eine Welt, in der jeder Mensch noch ein eigenständiges-persönliches und meist skurrielles Wesen ist.

Repräsentant einer Epoche — dieses Wort kommt trifft genau den Kern des Schriftstellers Maugham, den niemand unterschätzen darf, der unsere Zeit untersucht. H. O.



So sah der englische Maler Graham Sutherland den achtzigjährigen Somerset Maugham

Vom Schreibenmüssen

Ein Schriftsteller muß sich bisweilen fragen, ob das, was er geschrieben hat, außer für ihn selbst irgendeinen Wert besitzt. Und vielleicht ist die Frage jetzt von besonderer Dringlichkeit in einem Augenblick, in dem sich die Welt in einem Zustand der Unruhe und des Elends befindet wie kaum je zuvor. Jedenfalls erscheint uns das so, die wie in ihr leben.

Diese Frage ist für mich von besonderer Wichtigkeit gewesen, da ich nie etwas anderes als ein Schriftsteller sein wollte. Es war mein Wunsch, das Leben voll und ganz zu leben. Ich hatte das bewundernde Gefühl einer Verpflichtung gegenüber mir selbst, am Allgemeinwohl mitzuwirken zu müssen, und sei mein Beitrag auch noch so klein. Allerdings entsprach es meiner natürlichen Neigung, mich von jeglicher Art öffentlicher Betätigung fernzuhalten. Sogar Komitees, die nur zeitweilig waren, trat ich ungern und zögernd bei. — Es mag andere Dinge in der Welt geben, die dringender sind, als schreiben. Wir müssen unsere Seele befreien von der Last der ungeliebten Werke. Wir müssen untergehen, selbst wenn Rom brennt. Anders mögen uns verachten, weil wir nicht mit einem Eimer Wasser helfend eingreifen. Wir können es nicht ändern. Wir müssen per nicht mit einem Eimer umgehen. Überdies erregt uns die Feuerbrunst und bestirmt unseren Geist mit Vorstellungen.

Und die Frage nach der Epoche? Es ist die Epoche eines Zwischenstadiums, die Epoche sozialer Verkerbungen, soziologischer Umsichtungen. Literarisch ist es die Epoche zwischen John Galsworthy und T. S. Eliot, zwischen dem gesicherten Bürgertum des „Forsyte-Saga“ und dem „wüsten Land“ zivilisatorischer Verarmung. Wie Galsworthy (dem er einen Roman, „Der Besessene“ widmete) flüchtete sich Maugham auf die Weltreise und die französische Riviera (an der er seit 1928 wohnt, in die unterhaltene Erzählung, die „Kelpportage mit Hintergründen“ und eine Welt, in der jeder Mensch noch ein eigenständiges-persönliches und meist skurrielles Wesen ist.

Repräsentant einer Epoche — dieses Wort kommt trifft genau den Kern des Schriftstellers Maugham, den niemand unterschätzen darf, der unsere Zeit untersucht. H. O.

Nicht nur Legionen machen Geschichte

Statt Cäsar — Kaiser Hadrian / Um ein neues klassisches Vorbild ringt ein neuer „Best-Seller“

In drei Sprachen ist eines der merkwürdigsten Bücher der letzten Jahre zu einem ausgesprochenen Best-seller geworden: in Französisch, in Englisch und jetzt auch in Deutsch. Wir meinen die „Erinnerungen des Kaisers Hadrian“ von Marguerite Yourcenar, die kürzlich bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, unter dem Titel „Ich sah die Welt“ (vorzuziehlich übertragen von Fritz Jaffé, bereits im 25. Tausend, 330 S., 14,80 DM) erschienen sind.

Marguerite Yourcenar, eine bis zu diesem plötzlichen Erfolg buchstäblich unbekannt Frau, Dozentin für französische Literatur in New York, muß eine außergewöhnliche Persönlichkeit sein. Die sehr kritische Schweizer „Weltwoche“ schrieb begeistert

von einem „Wunder, das geschehen“ sei, weil man hier „authentische Memoiren“ vor sich zu haben meinte, und der fast noch kritischer Benno Reifenberg trat in der „Gegenwart“ den Nagel auf den Kopf, indem er sagte, „daß nur eine Frau mit solchem Instinkt die Seele eines bedeutenden Mannes verstehen“ könne.

Nun sind fingierte Memoiren ja nichts Neues. Rank-Graves, der Engländer, fand in den dreißiger Jahren mit seinem „Ich — Claudius, Kaiser und Gott“ einen ebenso starken Erfolg. Aber da handelte es sich um die geläufige Abwandlung einer klassischen Persönlichkeit zum Zwecke ironisch-tiefgründiger Lebensweisheit. Hier geht es um anderes. Tiefes. Marguerite Yourcenar hat diese fingierten Lebensbeschreibungen seit zwanzig Jahren durch sorgfältigstes Studium aller Quellen vorbereitet und sich so in Zeit und Geist jener spät-römischen Epoche hineinversetzt, daß das Bild Hadrians mit einem an Unwahrscheinliche grenzenden tatsächlichen Profil erscheint. Schriftstellerisch, in der Anglizierung an den lateinischen Wort- und Satzrythmus, schon eine kristallene Meisterleistung.

Das Entscheidende dabei aber ist, daß sich in dieser gleichsam historisch-biographisch-belletristischen Arbeit eine ungemein erachtete und auf unsere direkte Gegenwart genutzte Tendenz befindet. Kraß ausgedrückt heißt sie etwa: zwei Weltkriege haben fast alle unsere großen Vorbilder, auch die Klassiker, vom Sockel gerissen. Hannibal und Cäsar, Augustus und Trajan — ihr Name ist so große Persönlichkeiten geworden sein mögen, mit Kriegen verbunden. Im Zeitalter der Welt- und Atomkriege können sie kein Idol sein. Die Sockel sind frei. Hinauf mit der Büste des P. Aelius Hadrianus Imperator!

Nun kann man in der Tat über diese Frage streiten. Aber eines wird besonders nach der Lektüre des Buches unbestritten sein. Hadrian eignet sich wirklich wie kaum ein zweiter römischer Kaiser zum Vorbild für unsere Tage. Obwohl oder gerade weil wir nur wenig von ihm aus den Geschichtsbüchern kennen.

Kaiser Hadrian hatte nämlich nicht nur das Pech, daß seine schriftstellerische Leistung im Gegensatz zu Cäsar außer einigen Briefen und Oedichten verloren ging — einschließlich einer authentischen Selbstbiographie — er war auch als ausgesprochener „Friedenskaiser“ verschrien. Und über Zeiten friedlichen Wohlstands, Rechtes und allgemeiner Sicherheit pflegen Geschichtsbücher mit wenigen Zeilen hinwegzugehen. Kriege sind interessanter. Aber Hadrian hat im Verlaufe von zwanzig Regierungsjahren keinen geführt, er hat „nur“ das Recht reformiert, hat durch Verträge die Grenzen gesichert, den Welthandel neu aufgebaut und der Kultur besonders der Architektur und der Bildhauerei zu neuer Blüte verholfen.

Dabei war er keineswegs Passifist. Im Gegenteil: unter Trajan mit kriegerischen Lorbeeren ausgezeichnet, hat er sich sein Leben lang am wohlsten im Soldatenlager

fühlt. Hadrian war eine Art Friedenssoldat, ein Philosoph und Philantrop im Handeln.

Marguerite Yourcenar legt nun in der fingierten Selbstbiographie das Weltgefühl dieses Mannes dar. Es scheint uns sehr stark von dem stoischen Pessimismus des Hadrian-Nachfolgers Marc Aurel (an den sich die „Lebensbeschreibung“ wendet) beeinflusst, aber was „Hadrian“ — fast ist man versucht, die Anführungszeichen wegzulassen — über Wirtschaft, Kultur, Menschenführung, Frauenprobleme, Sitte, Sklaverei, Moral, Recht, Geld und Staat aussagt, vertritt ihn gerade in unserer unsicheren Epoche eine historische, vorbildhafte Größe.

Jahrdauerlang ist Cäsar, der große und tapfere „Schöpfer und Wahrer des Reiches“ ein klassisches Ideal gewesen. Er wird es vermutlich bleiben. Aber nun ist wieder mancher, der dieses Buch hat (und durch Marguerite Yourcenar angeregt, sich vielleicht einmal wieder eingehender mit der Schöpferkraft der Antike befassen, wohl das bärige Antlitz eines Hadrian stellen, unter dessen Regierung er ganz gewiß lieber gelebt hätte als unter den ohgleich berühmteren „Männern, die Geschichte machten“ wie Hadrians Vorgänger, Tiberius, Caligula, Claudius, Vespasian, Domitian, Trajan.

Nicht nur Legionen machen Geschichte. Das ist die deutliche Lehre eines überzeugenden Stückchens Literatur, das sich nicht in die herkömmlichen Sparten wie „Biographie“, „Roman“ oder gar „biographischer Roman“ einordnen läßt. Heinz O. H. F.

Schon als Kind unterschied sich Carlo E. in nicht geringem Maße von seinen Altersgenossen. An ihren kindlichen Spielen nahm er nur selten teil und wenn, dann erschreckte er seine Gefährten durch unheimliche Einfälle. In der Schule erreichte er trotz überdurchschnittlicher Intelligenz kaum befriedigende Noten. Lediglich in Chemie und Biologie glänzte er und trieb durch verblüffende Fragen seine Lehrer nicht selten in die Enge. Er benutzte sein Wissen in diesen Fächern zu allerlei dummen Streichen, und als er eines Tages bei einem unerlaubten Experiment im Physiksal eine Explosion verursachte, bei der sämtliche Fensterscheiben und die Scheiben der meisten Vitrinen zu Bruch gingen, wurde er von der Schule verwiesen.

Fortan richtete Carlo sein ganzes Sinnen und Trachten darauf, ein eigenes Laboratorium zu besitzen. Er wurde Bote in einer chemischen Fabrik, und es gelang ihm, aus dem Werk manches Brauchbare aufzufordern mitzunehmen. Als er schließlich entdeckt wurde, warf man ihn natürlich hinaus, aber er hatte schon eine ganz brauchbare Einrichtung zusammen.

Die Zeit und die Leichtgläubigkeit der Menschen halfen ihm weiter. Er stellte eine kosmetische Salbe zusammen und verkaufte das Rezept zu einem ansehnlichen Preis. Von nun an erhielt er manch lohnenden Auftrag. Mehrere Schöheitsmittel, Haarwasser und Hormonpräparate erstanden seinen Retorten. Aber sein Ehrgeiz war größer: er wollte seinen Namen neben berühmten Nobelpreisträgern genannt wissen.

Zunächst erreichte Carlo allerdings nur, daß er in die Zeitung kam, als sein Laboratorium in die Luft flog und er dabei zwei Finger seiner linken Hand einbüßte. Sein Erfinderruhm litt keineswegs darunter, denn man erzählte, daß er sich mit Atombomben beschäftige. Immerhin dauerte es eine Weile, bis er sich erholt hatte. Darauf entfaltete er eine umso regere Tätigkeit. Er fuhr in die Hauptstadt und verhandelte mit der Regierung, er suchte die großen chemischen Konzerne im Industriegebiet auf, um seine neue Erfindung zur Auswertung anzubieten. Aber er kehrte sichtlich enttäuscht zurück, man schien ihn Wert nicht erkannt zu haben. Neue Versuchsergebnisse schlossen sich an, denen neue Reisen folgten — vergeblich. Schließlich reiste Carlo ins Ausland in der Hoffnung, dort mehr Verständnis zu finden. Als müder und gebrochener Mann kehrte er zurück, verbittert und enttäuscht. Er schloß sich in sein Laboratorium ein und kam nur noch selten zum Vorschein.

So wurde es erst spät bemerkt, daß er schließlich ganz verschwunden war. Die Polizei öffnete seine Wohnung, aber sie fand nichts weiter als ein ungemachtes Bett und darin Carlos Schlafanzug, säuberlich hingeseinene Kleider über einem Stuhl. Er selbst blieb spurlos verschwunden. Zwar war in seinem Laboratorium alles zertrümmert, aber nichts deutete darauf hin, daß der Erfinder ermordet worden war. Da erinnerte die Regierung sich seiner und seines Angebotes. Sollte es möglich sein, daß eine ausländische Macht sich seiner bemächtigt hatte? Stechbriefe wurden verbreitet, Aufträge erlassen — alles erfolglos. Schließlich ließ der Geheimdienst durch seine Agenten in den Ländern nachforschen, in die Carlo damals nach Ablehnung seiner eigenen Regierung gereist war. Auch dies blieb vergeblich bis auf verschiedene diplomatische Zwischenfälle. Mißtrauen erwaichte, Truppen wurden an die Grenzen beordert und Aufklärungsflugzeuge beschossen sich gegenseitig. Ein Krieg schien unvermeidlich.

Da griff die WFO (Welt-Frauen-Organisation) ein und befahl ihren Mitgliedern, sich vor die Transportzüge zu werfen. Die Regierung mußte zurücktreten, und als das Aerger verübt war, setzte die VFV (Vereinigung friedliebender Völker) eine Untersuchungskommission und einen Schlichtungsausschuss ein. Nach monatelangen Verhandlungen gelang es, beide „Gremien zu koordinieren“ und nach weiteren Monaten, als die Weltöffentlichkeit schon nicht mehr recht wußte, weshalb eigentlich der Ausschuß eingesetzt worden war, veröffentlichte er das Ergebnis seiner Nachforschungen.

Danach hatte der Erfinder Carlo E. eine chemische Verbindung entdeckt, die, als Gas verschossen, bewirkte, daß die gemischten Soldaten innerhalb weniger Minuten auf die Hälfte ihrer natürlichen Körpergröße zusammenschrumpften und dadurch nicht mehr in der Lage waren, ihre Waffen zu handhaben. Wegen des hohen Standes der Gasabwehr jedoch hatten die Regierungen, denen die Erfindung angeboten worden war, ihre Wirkungsmöglichkeit angezweifelt und abgelehnt. Der enttäuschte und mittellose gewordene Erfinder hatte darauf sein Laboratorium zerstört und sich selbst sein Gas in solcher Menge zugeführt, daß er nicht nur um die Hälfte zusammenschrumpft, sondern völlig verschwunden war. Abschließend führte der Bericht noch an, daß sich alle Unterlagen über die Erfindung vernichtet worden waren, so daß das Gas nicht mehr hergestellt werden konnte.

In Kapstadt zog ein zu Besuch weilender Londoner Museumsdirektor tief den Hut, um einem Neger für seinen Gruß zu danken. Darüber wunderte sich der Assistent, der jedoch zur Antwort erhielt: „Es wäre mir unangenehm, wenn der Schwarze sagen könnte, er sei böflicher gewesen als ich...“

Die Welt tanzt Walzer in Wien

Der erste Faschingsbericht von der schönen blauen Donau

Wien ist seit jeher das klassische Land des Leichtsinns gewesen. Man versteht es hier immer, Feste zu feiern und eine fröhliche Sonntagstimmung weitgehend auch auf die übrigen Tage, zumindest aber auf deren Abende und Nächte zu übertragen. In Grazing sind abends auch während der Woche die „Heurigen“ überfüllt und in der Stadt sieht man zu späterer Stunde eine Bierwelt im Smoking und Damen in Abendkleidern, die zu einer „Tanzerei“ eilen. Gewiß ist seit dem „Wiener Kongress“, seit der Zeit der Operette, des Walzers, durch Begriffe wie „Goldene Wienerherb“ und „Heurigenzeit“, die Wiener Mentalität etwas einseitig propagiert worden, aber dennoch: vieles ist schon richtig daran.

In Fasching kann man dies am besten sehen. Ein Ballfest reiht sich an das andere. Vom hochgehoblen „Philarmoniker-Ball“, der an die Stelle des durch Heubergers Operette schon klassisch gewordenen „Operaballs“ getreten ist, bis zur ausgelassensten Vorstandsvorstellung, dem „Lumpen-Ball“ oder „Dirndl-Ball“ kann man alle Nuancen des Vergnügens auskosten. Überall ist etwas von jeder lebenswichtigen Heiterkeit zu spüren, die Johann Strauß in seiner „Fledermaus“ unsterblich verherrlicht hat. In den Kostümfesten der bildenden Künstler, in den „Geschnapfen“ geht es besonders originell zu, die Devisen dieser Blüte lauten etwa: „Im Narrenparadies“, verteilt auf drei Abende. „Individualitäten-Schau“, „Aktuellitäten-Schau“ und „Narritäten-Schau“. Das Künstlerhaus ist von den Malern mit wilden Dekorationen ausgestattet, und der Kostüm-Phantasie der Tänzer ist keine Grenze gesetzt. Dann wieder heißt das Motto: „Alles nur halb“ und regt zu surrealistischen Kombinationen an, oder „Zirkus Ballawitsch“, in welchem der Plosteiger und der Antschimmel zu Galavorführungen kommen...

Im Hotel Sacher tanzen die Reichen der alten und neuen Welt im Palais Pallavicini im „Campagne Rester Club“ die Aristokraten von einst, und im „Wäschermädel-Ball“ der draußen im „Gürtel“ in der Vorstadt der Lehrling mit dem Ladenmädel. Und da wie

dozt tanzen sie zum „Schönbrunner Walzer“, zu den „Donauwellen“ oder zum „Kaiserwalzer“, denn die Musik von Johann Strauß und Lanner behauptet sich hier noch siegreich gegen „Boogie Woogie“.

In Wien ist noch der Zauber der Tradition zu spüren, ein Akkord von Lebenskultur, Musikalität und Volkstümlichkeit. Die internationale, amerikanisierte mondäne Vergnügungswelt ist hier noch nicht eingezogen. In Wien küßt man noch den Damen die Hand und sagt charmante, altmodische Dinge, die man sonstwo überall vergessen hat. Ja, glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist, dieser Refrain aus der „Fledermaus“, der klassischen Operette des Wiener Karnevals, klingt auch diesmal durch den Wiener Fasching. Das Leben in Wien ist ja heute nicht leicht, aber „Wien tanzt“ und findet in der Freude neuen Mut für die grauen Tage, deren noch genug verbleiben. Und wie nach Nizza oder San Remo kommt man von weither, um hier zu tanzen, denn man findet hier die Atmosphäre einer Zeit, die sonst überall schon längst verloren ist. Die Welt tanzt in Wien und ist glücklich... Wolfgang Kraus

Großes Verständnis

Es war um jene Zeit, als der österreichische Heimwehrführer Fürst Starbemberg mit den kirchlichen Instanzen um das Recht zur Scheidung und zur Ehe mit der Burgtheaterschauspielerin Nora Gregor rang, da brachte das Burgtheater die Uraufführung seiner neuen weit expressionistisch gehaltenen Stücke, und die nicht übermäßig begabte, aber bildschöne Nora Gregor spielte natürlich die Hauptrolle.

Als es überstanden war, hörte man einen aus dem Publikum seine Eindrücke also zusammenfassen:

„Das Stück versteht ich nicht. Den Autor verstehe ich nicht. Den Regisseur verstehe ich nicht. Die Schauspieler habe ich nicht verstanden. Die Nora Gregor hab ich schon gar nicht verstanden. Aber den Starbemberg — den verstehe ich!“

KULTURELLE RUNDSCHAU

Ernest Hemingway lebt!

Der amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway und seine Frau, die seit Sonnabend in einem unsagbarsten Gebiet Ostafrikas verweilt waren, sind am Leben. Sie haben zwei Finger verlor, das nach ihnen genutzt hätte. Beim Start verunglückte die Maschine und brannte aus. Hemingway und seine Frau sind jetzt auf dem Wege nach Entebbe (Uganda).

Mannheimer Theaterjubiläum

Das Programm vom Jubiläum des 175jährigen Bestehens des Mannheimer Theaters bringt als Opernstaufführung Hindemiths „Mathis der Maler“ in der Inszenierung von Dr. Joachim Kläber, die szenische Erstaufführung des Oratoriums „Saul“ von Hindel unter der Regie von Prof. Niedeken-Gebhard und mit der Choreographie von Mary Wigman. Das Schauspiel bringt die Uraufführung der „Hafenbar“, dem neuen Stück Manfred Hausmanns, in der Inszenierung Heinrich Bauers. Der gleiche Regisseur bringt Shakespeares „Wie es euch

KULTURELLE RUNDSCHAU

Ernest Hemingway lebt!

Der amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway und seine Frau, die seit Sonnabend in einem unsagbarsten Gebiet Ostafrikas verweilt waren, sind am Leben. Sie haben zwei Finger verlor, das nach ihnen genutzt hätte. Beim Start verunglückte die Maschine und brannte aus. Hemingway und seine Frau sind jetzt auf dem Wege nach Entebbe (Uganda).

Mannheimer Theaterjubiläum

Das Programm vom Jubiläum des 175jährigen Bestehens des Mannheimer Theaters bringt als Opernstaufführung Hindemiths „Mathis der Maler“ in der Inszenierung von Dr. Joachim Kläber, die szenische Erstaufführung des Oratoriums „Saul“ von Hindel unter der Regie von Prof. Niedeken-Gebhard und mit der Choreographie von Mary Wigman. Das Schauspiel bringt die Uraufführung der „Hafenbar“, dem neuen Stück Manfred Hausmanns, in der Inszenierung Heinrich Bauers. Der gleiche Regisseur bringt Shakespeares „Wie es euch

„Fenelope“, die neue Oper des Schweizer Komponisten Rolf Liebermann

„Fenelope“, die neue Oper des Schweizer Komponisten Rolf Liebermann, wurde von der Wiener Staatsoper zur Erstaufführung in der nächsten Spielzeit angenommen. Die Oper, die unter George Szell's musikalischer Leitung bei den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt wird, soll im kommenden Herbst, wie verlautet, die deutsche Erstaufführung in Frankfurt am Main erleben.

Johanna Matz spielt am Wiener Burgtheater in der nächsten Premiere die Hauptrolle in Jean Anouilhs „Colombe“ unter der Regie von Ernst Lothar.

Amerikaner zunehmend kunstinteressiert. Eine zunehmende Aufgeschlossenheit der Amerikaner gegenüber künstlerischen Dingen verzeichnete der amerikanische Kulturkritiker und Schriftsteller Lewis Galanter dieser Tage in New York. Auf einem internationalen kunsthistorischen Kongress wird er u. a. darauf hin, daß 1932 in New York dreimal soviel Museumsbesucher wie Baselbühnenbesucher gezählt worden seien.

Husta-Glycin Flasche 1.30, 1.95
Nur in der schwarz-roten Packung in Ihrer Drogerie

Dr. Buer's Reinleceithin
Wird von Fachkräften empfohlen

Leerer Raum
3 bis 4 Praxisträume
Anwaltskammerstadt sucht

Umflecht Teeinfusoren
...entwässern und machen schlank!
TÄGLICH DREI — BLEIB DABEI! — DAS IST GUTE ARZNEI!
PACKUNGEN ZU 30 UND 20 IN APOTHEKEN UND DRUGGERIEN

STÄDTLEO gebildete Witwe
sucht Führung eines gepflegten Haushaltes oder Pension. Angebote unter KZ 393 a. 6. Ver.

Polsterer und Tapezierer
mit guten Zeugnissen sucht sich zu verändern. Off. unt. 333a Z

MEIERSCHE
Schulstube v. alleinstehend. Herrn gesucht. Off. unt. BH 493 Verlag

Leerer Raum
3 bis 4 Praxisträume
Anwaltskammerstadt sucht

Umflecht Teeinfusoren
...entwässern und machen schlank!
TÄGLICH DREI — BLEIB DABEI! — DAS IST GUTE ARZNEI!
PACKUNGEN ZU 30 UND 20 IN APOTHEKEN UND DRUGGERIEN

Qualität Der *Beove* Fingerzeig

im **WINTER SCHLUSS VERKAUF**

Herrn-Saccos
In vielen neuen Dessins

15.- 19.- 29.- 37.-
49.- 59.- 67.-

Herrn-Hosen
solide preiswert, Qualität

BREDL

Größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung
Heidelberg, Hauptstraße 70
Der Badischen Beamtenbank u. Kundenkredit angeschlossen

8.50 10.50 12.50
14.50 16.50 18.50

Sämtliche Winterartikel rücksichtslos reduziert!

IHRE VERLOBUNG BEGRIESEN SICH ANZUEZEIGEN
Käthe Förster
Friedrich Laduga
geb. 197, gel.
HEIDELBERG-RODERBACH KAMEN (WESTFALEN)
Rathausstraße 48 Weststraße 48
26. JANUAR 1954

Sie haben es leichter

Sie haben sicher und froher Ihren Alltag in Familie und Beruf gemeistert, wenn Sie **FRAUENGOLD** nehmen. **FRAUENGOLD** regeneriert Sie von innen, befreit Sie von nervösen Wunden und erhöht Ihre neue Kraft, spendet Ihnen Energie und blühendes Aussehen - an allen Tagen.

Nimm **Frauengold**

— und Du blühest auf!

... und für Ihren Mann und Ihr Kind **EDEN**, die Getreide- und Herbarienmischung von wertvollen Wirkstoffen.
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

CAPITOL KINOTHEATER
Berghäuser Str. 19 - Tel. 22 84

Ein großer Erfolg!

EIN LEBEN FÜR DICH

Gustav Ucicky's packender Film nach dem vielgeliebten **CONSTANZE**-Roman mit **HANS SÜHNER PAOLA LOEW**

Dazu: der unter Mitwirkung von Heidelberger Wissenschaftl. und z. T. in Heidelberg gedrehte, farbige Kulturfilm **Gold und Hormone** v. Dr. med. Nicholas Kaufmann

13⁰⁰, 16⁰⁰, 18⁰⁰, 21⁰⁰

SCHLOSS FILMTHEATER
Hauptstr. 43 - Tel. 25 25
Inh. seit 1931 Arthur Kusch

GÜTTER OHNE MASKE

Das beglückende Zusammenfallen großer, einmaliger Künstler in ihrem Spiel.

Eine der glanzvollsten Epochen von Theater, Oper und Ballett

Besuchen Sie bitte den Kartenverkauf im Zigarenhaus Grimm am Marktplatz und ab 11 Uhr an der Kasse.

Bis Donnerstag!
14.00, 18.00, 19.30 u. 20.15 Uhr in Erstaufführung

KAMMER Der interessanteste Film des Jahres!
Alle Besucher sind begeistert!

So lange Du da bist

Maria Schell
O.W. Fischer
Hardy Krüger
Brigitte Horny
Mathias Wieman

12.00
14.00
16.10
18.30
20.30

Wir bitten höchlichst, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen!

Der große Erfolg! Letztmalige Wiederholung!
Samstag, den 23. Januar, vormittags 10.30 Uhr, Frühvorstellung
JUGOSLAWIEN - HEUTE
Das geheimnisvolle Land. Eine Reise durch die schönsten Teile von DALMATIEN - BOSNIEN - MACEDONIEN usw.

ODEON Erstaufführung! Bis Donnerstag!

Michele Morgan
In ihrem neuesten internationalen Erstlingsfilm

Dasträumende Herz
nach dem bekannten Roman Maria Chappelains
Ein Dokument zur Liebe

Täglich 17.00, 19.00, 19.30, 20.30 Uhr

GLORIA Ab heute die große Erstaufführung mit Paul Henreid, Hedy Lamarr in

Ring der Verschworenen
Ein Kriminalfilm voll höchster Spannung!

Täglich in Spätvorstellung um 22 Uhr
Die Stadt der 1000 Gefahren
Dramatische Spionage-Affäre um das Geheimnis d. Wasserstoffbombe

Die KURBEL Bannbrot 9 auf 1000
14, 15.00, 17.00, 19.30, 21.15 Uhr
Dienstag auch 11 und 12.30 Uhr

Die KAMERA Brückenstr. 26 auf 1000
15.00, 17.00, 19.30, 21.15 Uhr
Ein künstlerisch bedeutender Film mit Heinrich Geal

Der Rebell von San Fernando
Schrey O'Hara, Bryan Foyler, Sabine Frazer - vereegene Männer - und ein gewaltiger Tyrann

SCHICKSAL
George, Will Quadflieg, Glenn Uhlen, Chr. Kaymar - Eine fesselnde Schöpfung großer deutscher Filmkunst! - Jugendverbot!

APOLLO Erstaufführung! - Nur 2 Tage!
Einer der spannendsten Kriminalfilme des Jahres
Ring der Verschworenen
mit Hedy Lamarr, Paul Henreid, Sydney Greenstreet, Peter Lorre. - Tägl. 14.30, 16.30, 18.30, 20.30.

FILMPALAST Robert Young, Margret Chapman in dem Farbfilm
Blut und Gold
Täglich 16 Uhr

Nur Dienstag und Mittwoch!

BACHLENZ **LOCKENDE STERNE**
mit Rudolf Prack, Ise Steppert, Paul Dahlke u. a.
Dienstag nur 20.30 Uhr, Mittwoch 14.30 und 20.30 Uhr

Dienstag bis Donnerstag 18.15, 19.15, 20.30 Uhr.
Schöheit, Charma, Sex! Das ist Rita Hayworth in

Fauler Pelz **Affäre in Trinidad**
mit Glenn Ford

GELDERKEHR
Darlehen, ca. 2000-10000,- DM geg. st. Sicherh. & 8 Mon. gez. Zins, unt. Nr. 212 601 an den Verlag

AMTL. BEKANNTGABUNGEN
Freibank-Verkauf am Mittwoch, dem 27. Januar 1954:
Nr. 1-50 von 8.00-8.40 Uhr
Nr. 51-100 von 8.40-9.20 Uhr
Nr. 101-150 von 9.20-10.00 Uhr
Nr. 151-200 von 10.00-10.40 Uhr

Anmeldungen für die **WÄHREND** **Handpflanzeln** in Einsen & 1/2 H. Klassen werden bis zum 4. Februar jeweils von 15-19 Uhr im Handelsschulgebäude (Raum 2) entgegengenommen. Letzter Einlieferungszeitpunkt ist mitbringende Prüfungsberichte! 16.11.1954
Voraussetzung für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung ist das Vorliegen eines Bescheides der Prüfungsbehörde in der Operativität einer höheren Schule oder der erfolgreichen Abschluss des 4. Schuljahres der Volksschule.

Ob eine Vorliege, wird Ihr Tierarzt feststellen. Zu den Hauptkrankheiten im Schweinefleisch gehört jedoch die Parasitenkrankheit. Verhüten oder bekämpfen Sie diese mit Nalzoer polylithen Mineralstoff-Gemisch! Eine Ausgabe, die sich bezahlt macht! Geben Sie schon dem Mottenschwein täglich Nalzoer Marke Xa, das bewährt sich seit vielen Jahren.

Nalzoer Mineralstoff-Gemische

DANKSAGUNG
Für alle Zeichen herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Josefine Spranz
geb. Fuchs

denken wir aufrichtig, Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Braumig für seinen Beistand am Krankenlager, den ehrenwürdigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege und dem Kirchenchor für seinen erhebenden Gesang.

Nicht zuletzt danken wir Herrn Dr. Fischer für sein tatkräftiges und stets besorgtes Bemühen um das Wohl unserer lieben Mutter.

Frau Gertrud geb. Spranz (Buchen)
Erich Genier und Frau Hella geb. Spranz (Sinsheim)
Luise Spranz (Stuttgart)
und 5 Enkelkinder

Welschstadt, den 26. Januar 1954.

Dankagung **HEINRICH STETTLER**
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Heinrich Stettler

sagen wir herzlich Dank, Besonderen Dank Herrn Pfarrer Frenke für die tröstlichen Worte, dem evang. Kirchenchor für seinen tröstlichen Gesang, sowie für die Ehrungen der Gemeindevorstellung, der Bspz- und Dörferstraße, der Landow, Ein- und Verkaufsgemeinschaft und der Frau. Feuerwehr, die ihm das letzte Ehrengelände gab, und nicht zuletzt all denen, die ihm bei seinem schweren Leiden Liebe erwiesen haben.

Die Angehörigen:
Frau Rosa Stettler und Kinder

Schallhausen, den 25. Januar 1954

Sterbefälle in Heidelberg am 24.25.1.1954

Maria v. Bombard, 72 J., Eichenstraße 14, Bergstr. 26, 1., 11 Uhr
Adolf Fels, 81 J., Pflanzengartenstraße 25, Kirchheim, 26, 1., 15 Uhr
Mathilde Sieber, 66 J., Güttenhofweg 2, Schlierbach, 21, 1., 15 Uhr
Frasziska Müller, 87 J., Schröderstraße 20, Neuenheim, 27, 1., 14 Uhr

Schlafzimmer
echt Eiche, Bohlen 200 cm br.
nur DM 630,-
SIEBHART
Willy Breitwieser
Heidelberg, Bahnhofsstr. 79-81
Zahlungserleichterung!

VERSCHIEDENES
Orke Kapelle frei, Tel. 6383 Heilig.

IMMOBILIEN
Villen-Bauplatz
mögl. Bohlen, auf zu kauf. ges.
Angeb. unt. 22 800 an den Verlag.

Erkältung dann Carmol
Da wirken schon wenige Tropfen

AUTOMOBILE MOTORRADER, FAHRRÄDER

Verleih **Volkswagen** und **Kleinbusse**
3318 Carl Seppich
Heidelberg, 17

VW zu verl. monatlich. Off. unter Nr. 401 an den Verlag.

Transporte
36-6300

Anhänger f. VW gesucht. Offerten unter Nr. 401 an den Verlag.

VERKAUFE
Mod. Küchenmöbel, 180 cm, Eiche natur, neuwertig, unübertroffen preisw. zu verk. Off. unt. 204 603.

Wasserfall, 20 verk. Hoch, Höllg., Sonnenschirm, 4.

Mod. Pulswärmer, Schreibstift, Schrank, Regale usw. Möbel aller Art bill. zu verk. An- u. Verkauf, Heilig., Oberr. Nacharbeit, 25.

PIANOS neu und gebraucht. Direkt ab Pianofabrik Beuger, Hockesheim

musikschrank, Mühl. pol., herrl. Kl., singl. Grund-Regal u. Plattenspiel, 20,- DM weg. Ausreise sofort abzugeben. Tel. 24 81 Heidelberg

Roller Vieraktmotor
100 ccm, 100 31, 400
Verkauf und Ben.-Anleitung
Frams-Kaufstr. 18, Tel. 2712

Die Gemeinde Kronau
Veranstalt am 3. Febr. 1954
170 Fastn. Kiefernstammholz
Terminpunkt: Kirchbacher Straße (Autobahn) 10 Uhr

STÄDTISCHE BÜHNE HEIDELBERG

Dienstag, 26. Jan. 19.00-20.15
Mittwoch, 27. Jan. 19.00-20.15

„La Traviata“, Oper (Miete 2, 3)
„Dinner zweier Herren“, Lustspiel (Miete 7, 9 und Schülermiete Gr. II, 4)

Bei Verstopfung **NEDA-Früchtemwürfel**
das natürliche Abführmittel
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Rasch wirkend wie ein Ton **Melabon**
Gradprobe veranlagt Dr. Hentscher & Co., Laubheim 522 WOLF.

Bei Erkältung **SAKKO-ANZÜGE**
Kammern ... 98.50
Heidelberg, Hauptstraße 35

Temagin
Das gute Schmerzmittel für den Tag und die Nacht
30 Tablet. DM - 72 in allen Apotheken

Heidelberger Jugendherberge
Freitag, 26. 1. 1954, abds. 8 Uhr: Hauptversammlung im Botanischen Institut (Blumengartenplatz) mit Vortrag v. Univ.-Professor Dr. Carl Feil von über:
Die Pädagogik des Wanderns
Hierzu ladet alle Mitglieder und Freunde der Jugendwanderns freil. ein.
Der Vorstand des Ostvereins

Wer mit geringen Kosten große Erfolge erzielen muß
erreicht dieses Ziel durch Kleinanzeigen in unserer Zeitung. Viele, sehr viele Menschen lesen unsere Zeitung und ihre interessanten Kleinanzeigen, selbst wenn Sie auch nur kleine Anzeigen regelmäßig aufgeben, wird ihr Name und ihre Leistung im Laufe der Zeit staubbekannt.

KURHOTEL Faschingeröffnung
26. Januar 1954, 20.30 Uhr
Eine Nacht im Paradies
Orchester: Die grüne Sieben
2 Bars Herrliche Dekorationen
Eintritt 2,- Tischbestellungen Tel. 206
WERNER F. MARTY - RUF 204

4. Aachener Tuchausstellung mit Verkauf
Verkauf an Jedermann unter Ausschaltung vermeidbarer Zwischenhandelsgevinne!
Über 100 Ausstellungen haben wir 1953 in allen Großstädten des Bundesgebietes mit Erfolg durchgeführt. Qualität und Preiswürdigkeit sind bewiesenermaßen gegen den wilden Handel mit minderwertigen Stoffen zu unangemessenen Preisen.

Wir führen nur reinwollene hochwertige Stoffe!

Original Aachener Edel-Kammgarne (100% Wolle) für Anzüge, Kostüme u. Gesellschaftskleidung ... DM 29.50-38.50
Herrn-Wintermantelstoffe, reine Schurwolle
Schultheuerer Spitzenqualitäten, Gewicht 1500 gr. ... DM 24.50-49.50
Damen-Mantelstoffe Edelvelours, Mohair und Travers ... DM 31.50-31.50
100% reine Schurwolle ... DM 16.50-19.50
Damenkleiderstoffe, Wollegeorgie etc. 100% Wolle ... DM 16.50-19.50
Breite stützender Stoffe 145-150 cm. Besichtigung unverbindlich!

Maßarbeit ist und bleibt Maßarbeit!
Für Festbesondere Zahlung in 3 Raten möglich!

Aachener Feintuch-Handelsgesellschaft m. b. H., Aachen, Raarenstr. 81
Verkauf: Gaststätte am Gewerkschaftshaus, Heidelberg, Riedstraße 2
von Montag, dem 25. 1., bis einschl. Mittwoch, dem 27. 1. 1954, von 10 bis 19 Uhr

Zum Wohlbefinden auch an kühlen Tagen
Daß man dem Joghurt nicht entsagen.
Heidelberger Milchversorgung G. m. b. H.

Millionäre ohne Maske

Ein Tatsachenbericht von Hans Tasiemka

4. Fortsetzung

Winston Churchill war bei ihr zu Gast, bevor er kurz nach dem ersten Weltkrieg einen Autounfall in den Straßen New Yorks hatte, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. In der betreffenden denkwürdigen Nacht rügte sie Winston, weil er ihrer Ansicht nach zuviel trank. Sie warf ihm vor, daß er Martinis mit Whisky, Rotwein mit Champagner und Weißwein mit französischem Kognak mischte. Sie erklärte ihm, daß diese Trinkserei schlecht für seine Leber sei. Churchill war niemals auf den Mund gefallen. Er klopfte an das Glas und gab ihr folgenden Toast: „Ich trinke auf das Wohl der mächtigsten Frau New Yorks. Sie wird sicher die mächtigste Frau bleiben, wenn sie sich nicht in Angelegenheiten, die sie nichts angehen, wie zum Beispiel die Trinkschwemme ihrer männlichen Bekannten, mischt.“ Auf dem Nachhauseweg wurde Churchill von einem Taxi angefahren, und sie sandte ihm am nächsten Morgen wunderbare Weihnachtskarten mit einer Karte, auf der sie die Worte seines Toasts aufgeschrieben hatte. Churchill hat ihr diese Mährung nie verziehen und hat nie wieder ihr Haus betreten. Die Tochter des Lord Mountbatten, des letzten britischen Vizekönigs von Indien, lebte während des zweiten Weltkriegs in ihrem Haus. Die Mutter des Präsidenten F.D. Roosevelt war ihre enge Freundin. Teddy Roosevelt, der berühmteste amerikanische Präsident des 20. Jahrhunderts gehörte zu ihren intimsten Freunden. Sie spielte für Wilhelm II. im Berliner Schloß die Harfe, ließ für den russischen Großfürst Boris das berühmteste New Yorker Theatensembel nach ihrem Landeitz verfrachten und war die einzige der Dollar-millionärinnen, die Andrei Gromyko, dem damaligen sowjetrussischen Repräsentanten bei der UNO, zu Ehren ein Bankett veranstaltete.

Wir verdanken ihrem Sohn, Cornelius Vanderbilt jr., der sich auch heute noch als Journalist und Interviewer betätigt, einige Aufzeichnungen über das denkwürdige einstündige Gespräch, das sie während des Banketts mit Genosse Gromyko hatte. Sie schilderte ihm mit schallender Stimme, so daß es jeder der anwesenden Gäste hören konnte, was für ein netter Mann Nikolaus II. der letzte Zar aller Russen gewesen sei, wie er ihr zu Ehren eine Parade veranstaltet hätte und wie befreundet ihr Sohn mit dem Zarewitsch gewesen sei. Sie gestand ihm auch, daß sie im Jahre 1921 in Petersburg, das damals schon Leningrad hieß, Lenin und Trotzki kennengelernt hätte, und daß diese beiden Gentleman auch sehr nette Herren gewesen seien. Sie machte kein Geheimnis daraus, daß Stalin ihr nicht so sympathisch

war. Aber sie erwiderte ihre bemerkenswerten Ausführungen mit den Worten: „Sagen Sie Herrn Stalin, er soll dafür sorgen, daß der Weltfrieden erhalten bleibt und wenn er will, komme ich selber nach Moskau, um ihm dabei zu helfen.“ In diesem Sinne hat die vielfache Millionärin niemals, auch nicht zwischen 1918 und 1920, für einen Interventionskrieg plädiert. Sie hat einmal gesagt: „Der Weltfrieden ist das wichtigste für mich. Ich habe zwei Weltkriege mitgemacht und wenn es helfen könnte, den Weltfrieden zu erhalten, würde ich noch heute auf dem Madison Square Garden in New York auf dem Kopf stehen.“ Als sie dies sagte, war sie genau 80 Jahre alt.

Als Gastgeberin hält sie noch heute jeden Weltrekord und es dürfte schwer sein, ihn je zu schlagen. Das phantastische Jahr in ihrer Karriere als Gastgeberin war das Jahr 1928, in dem sie nicht mehr und nicht weniger als 97.000 Personen bei sich zum Tee, zum Supper, zum Dinner, zum Lunch, zum Tanz oder zum Ball sah. Im Jahre 1929, damals war sie eine 80jährige, brachte sie es „nur“ auf 37.000 eingeladene Gäste. Das war immerhin noch weit mehr als das Weiße Haus in einem Durchschnittsjahr erreichte. Wenn man bedenkt, daß die Bewirtung eines einzelnen Gastes im Vanderbilt-Stil durchschnittlich 30 DM kostet (dabei ist einkalkuliert, daß ein großer Teil der Eingeladenen nur zum Tee empfangen wurde), kann man sich vorstellen, was sie ihr Salon kostete.

Ihr „Handwerkzeug“, mit dem sie diese kolossale Gastgeberserei bewältigt, war relativ einfach. In einem Bücherschrank aus dem 16. Jahrhundert, der in ihrem Lieblingsboudoir stand, waren 41 „Gotha-Almanache“, 111 Jahrbücher des britischen Adels, die berühmte „Burke Peerage“ und 75 New Yorker „Social Registers“, die Spalten der Geldaristokratie und der New Yorker Gesellschaft enthielten, aufgespeichert. Zwei Sekretärinnen und drei geheime Telefonlinien vervollständigten den Apparat.

Welches waren nun die Triebkräfte, die

Gründe, die Mrs. Cornelia Vanderbilt veranlaßten, fast sechs Jahrzehnte die so schwierige wie undankbare Rolle der größten Gastgeberin der Welt zu spielen. Sie hatte Geld und Kultur genug, um sich das Leben einfacher zu machen. Sie hätte es im Grunde nicht nötig, ihren sozialen Status in den Vereinigten Staaten, der durch den Zusammenbruch Vanderbilts garantiert war, zu verbessern. Im Grunde läßt sich ihre Tätigkeit durch einen einfachen Satz begründen: sie wollte es „ihnen“ zeigen. Und sie zeigte es „ihnen“ fast sechs Jahrzehnte. Denn Grace Vanderbilt gehörte ursprünglich keineswegs zur Hocharistokratie des Dollars. Als sie im Jahre 1893 als 25jährige unter ihrem Mädchennamen Grace Wilson ihr Debüt in der New Yorker Gesellschaft machte, kümmerte sich kein Mensch um sie. Sie war trotz ihrer blendenden Schönheit (sie war geradenhalsig, hatte große, braune Haselnußaugen, seideweiches kastanienbraunes Haar und zarte weiße Haut) eine Art von Mauerblümchen.

Fortsetzung folgt



Ex-Radrennfahrer mit Stradivari

Es war sogar eine echte / Seit 1896 lag sie auf dem Dachboden

Oran, 26. Jan. (UP). Ein ehemaliger Radrennfahrer las kürzlich von der Wiederentdeckung der vermissten Stradivari-Geige des amerikanischen Cellisten Gregor Platigorsky. Dabei fiel ihm ein, daß sein Schwager ihn im Jahre 1896 anlässlich eines Sieges, den er in einem Radrennen errungen hatte, eine Geige geschenkt hatte, die er seit dieser Zeit unbenutzt auf dem Dachboden seines Hauses aufbewahrt. Die Geschichte von der Stradivari, deren Wert auf über 100.000 DM geschätzt wird, ließ ihn nicht ruhen. Man konnte ja schließlich nie wissen...

Also stieg der heute 76jährige auf den Dachboden, kramte die Geige seines Schwagers aus dem Gerümpel hervor und fand in ihr unter einer dicken Staubdecke einen Zettel: „Antonius Stradivarius (Cremone) faciebat anno 1718, von Antonius Stradivari aus Cremona gebaut im Jahre 1718“. Die gute Seele konnte sich kaum vor Freude, denn sie hatte keine Ahnung, daß diese Zettel in ungeschützten Fällen nachträglich gefälscht worden sind. Als Fachleute ihm das eröffneten, war die Enttäuschung entsprechend groß. Als die Fachleute das Instrument jetzt näher untersuchten, stellten sie jedoch fest, daß es tatsächlich eine echte Stradivari war, die der frühere Radrennfahrer auf dem Dachboden verkümmern ließ.

Es ließ sich nur noch feststellen, daß der Schwager die Stradivari von seinem Vater, und der wiederum von seinem Vater geerbt hatte. Wie der aber zu dem kostbaren Instrument gekommen war, blieb ein Rätsel.

Wieder Marihuana-Händler festgenommen

Mannheim, 25. Jan. (dpa) In Mannheim sind wieder Marihuana-Händler festgenommen worden. Es sind zwei Marokkaner, die illegal in die Bundesrepublik eingereist sind. Bei ihnen wurde eine Menge von über 500 Gramm des gefährlichen Rauschmittels gefunden. Die mit dem Hausgerät getränkten Zigaretten veräußerten sie zu Preisen zwischen drei und 25 Mark pro Stück. Der eine der beiden, ein 28 Jahre alter Marokkaner, wurde, wie die Mannheimer Kriminalpolizei am Montag mitteilt, in einem Lokal in der Innenstadt festgenommen, als er versuchte, mit amerikanischen Soldaten Verbindung aufzunehmen. Erst vor wenigen Monaten wurde in Mannheim ein internationaler Ring von Marihuana-Händlern gesprengt.

„Mörder“ wollte mit einer Lok flüchten

Als der Rausch ausgeschlafen war, wußte er von nichts mehr

Oberhausen, 26. Jan. (ldf). Wie es dazu kam, das wußte der 27jährige Oberhausener auch nicht zu sagen, als er nüchtern in den Zustand war, in dem er um fünf Uhr früh zum Oberhausener Hauptbahnhof gezogen, wo er auf dem Bahnsteig 4 eine Lokomotive bestieg. Man faßte ihn und stellte ihn zur Rede. Mit der Phantasie eines Angetrunkenen stammelte er, daß er den Liebhaber seiner Braut, einen Bankdirektor, toben erwürgt habe. Nun wollte er mit der Lokomotive flüchten. Man nahm das Gerücht erst nicht als bare Münze. Aber der Oberhausener erließte weiter. In einem Trümmergrundstück sei die furchtbare Tat geschehen. Und er wußte auch zu sagen, wo der Tatort lag. Mit der Besatzung eines Funkstreifenwagens fuhr man hinaus. In Anwesenheit des vermeintlichen Mörders wurde das Trümmergrundstück nach der Leiche abgesucht. Aber es fand sich nichts.

Die Polizei nahm den seltsamen Mörder zu seiner Mutter, um so durch eine Gegenüberstellung Licht in die Angelegenheit zu bringen. Er blieb jedoch bei seiner Behauptung, ohne Rücksicht auf die entsetzte Mutter. Schließlich hat er um seine Freinahme. Die Polizei nahm ihn nur Wache. Er sollte erst einmal seinen Rausch ausschlafen. Als der „Mörder“ erwachte, wußte er natürlich von allem, was er in betrunkenem Zustand erzählt hatte, nichts.

Nach einem kurzen Verhör stellte man fest, daß er sich tags zuvor nachmittags den Film „Ein Kind war Zeuge“ angesehen hatte.

Huckeele Abenteuer



Wer eine Musik schätzt und kennt, beweist es durch ein Instrument.



Familie Huckeele hat hier die Auswahl: soll es ein Klavier, soll es vielleicht ein Flügel sein? Die Wahl fällt leicht, ist man auch hierin.



Gutenberg-Museum soll ausgebaut werden Das Gutenberg-Museum in Mainz soll zu einem „Weltmuseum der Druckkunst“ ausgebaut und die Drucker in allen Ländern der Erde dazu aufgefordert werden, die kleinste Münze ihres Landes für den Aufbau des Museums zu spenden. Die einmaligen und überaus wertvollen Schätze des Museums finden in stärkster Maße das Interesse von in- und ausländischen Fachleuten, Wissenschaftlern und Studenten. Unser Bild zeigt die alte Druckpresse in der Werkstatt Johannes Gutenbergs, auf der noch heute für die Besucher des Museums eine Seite aus der Gutenberg-Bibel gedruckt werden kann. dpa-Bild



Ford M 12 für erfolgreiche Rundfunkwerbung Hauptzweckpunkt eines besetzten Abends des Hessischen Rundfunks in Frankfurter Franz-Althoff-Haus am 24. Januar bildete die Verlosung der Heben Hauptgewinne, die für die erfolgreichsten Werber der schließlichen UKW- und Fernsehwerbung „Mit mir — schon zu“ zur Verfügung gestellt worden waren. — Unser Bild zeigt Anselmie Mannack aus Berlin, die zur Zeit in Frankfurt auf Besuch weilt, läßt sich von UKW-Wirt (rechts) und Hans Joachim Kohlenklopp des gewonnenen Ford M 12 zeigen. dpa-Bild

Vor dem Höhepunkt des Winters?

Hamburg, 26. Jan. (dpa) Frostwetter mit Temperaturen bis zu 15 Grad erwarten die Meteorologen des Seewetteramtes Hamburg am Montag für die nächste Zeit im Bundesgebiet. Bereits Montagmorgen zeigte das Quecksilber in Nordwestdeutschland zwischen acht und elf, im Rheinland etwa zwölf und in Süddeutschland bis zu fünfzehn Grad unter dem Gefrierpunkt. Auf Deutschlands höchstem Berg, der Zugspitze, wurden sogar minus 33 Grad gemessen. Berlin, das unter einer zwei Zentimeter hohen Schneedecke liegt, verzeichnete acht Grad Kälte.

Geldstrafe für ehelichen Kuß

Kopenhagen, 25. Jan. (dpa) Ein 25 Jahre alter Kleinwähler aus Esbjerg (Jütland) erhielt vom Gericht in Esbjerg eine Geldstrafe von 25 Kronen (etwa 15 DM) für einen Kuß, den er seiner eigenen Frau gegeben hatte. Er nahm die Strafe lächelnd an. Der Ehemann hatte vor einigen Monaten auf offener Straße die Liebe zu seiner Frau durch einen Kuß demonstriert. Der Kuß zog sich so in die Länge, daß sich eine größere Menschenmenge um das Ehepaar versammelte, bis schließlich die Polizei kam. Da sich der Ehemann nicht nach der Aufforderung der Polizei richtete, seine eheliche Zuneigung unter mehr privaten Formen zu demonstrieren, wurde er zum Angeklagten.

Für den Rätselfreund



Wasserrecht: 1. bautechnischer Begriff, 7. Stadt in Baden, 11. Mähdreschung, 12. Wild, 13. Schlaucht, 14. nordafrikanisches Gebirge, 15. Zwangslage, 16. Meinung, 17. römischer Groß, 18. flüssiges Fett, 19. Schutzwort, 22. Stadt in Oberbayern.
Senkrechte: 2. Stadt an der Theiß, 3. Schmitt, 4. Teil des Baumes, 5. Sportart, 6. Schmutzschleife, 7. italienischer Maler, 8. nordafrikanischer Wüstenbewohner, 9. Vorhaben, 10. Hauptstadt von New Jersey, 10. Mähdrescher, 11. Nebensatz der Wechsel, 22. Lebensgemeinschaft.

WAS SONST NOCH GESCHAH

DEN BOSE SCHNUPPEN. Statistische Ermittlungen in den USA haben ergeben, daß durch Schnupfen jährlich 40 Millionen Arbeitstage verloren gehen, und daß die Heilmittel

gegen die Bevölkerung 13 Millionen Mark kosten.

PÄPSTLICHE ARBEIT. Der Papst hat im vergangenen Jahre 250.000 Besucher empfangen, 24. Reden gehalten, 28 Italien wurden in italienischer, 25 in französischer, 8 in deutscher, 5 in englischer, 4 in lateinischer, 3 in spanischer und eine in portugiesischer Sprache gehalten.

BRIEFTRÄGERINNEN. Die schwedische Regierung hat 20.000 Kronen für einen internationalen Briefträgerwettbewerb zur Verfügung gestellt, der im Sommer durchgeführt werden soll. Die Briefträger, die schon 1917 in Belgien und 1923 in Frankreich an den Start gingen, haben in ihrer Berufskleidung 15 km zurückgelegt.

LEBENDE MAUS GEGESSEN. Im Haag kam es zu einer recht unappetitlichen Wette, die ein Arbeiter sich gegen 1000 Zigaretten verschätzte, eine lebende Maus herunterzuschlingen. Er gewann die Wette, mußte aber wegen Tierquälerei eine geldlose Strafe zahlen.

23.000 BRIEFE AN ZEITUNGEN. In London starb Benjamin Simons, ein Reiner aus Worthing, der in seinem Leben insgesamt 23.000 Briefe an die Zeitungen schrieb, von denen 4500 veröffentlicht wurden. Die Zeitungen verzeichneten seinen Tod mit lobenden Nachrufen auf der ersten Seite.



„Armellos“ und tief ausgeschnittene in dieser Apres-Ski-Modell mit seinen eng anliegenden Hosen und dem schwarz-weißen Wellenstreifen, gerade das Rechte für die junge, elegante Sportlerin. Die breite Bandiera verleiht dem ganzen Modell, das der französische Modeschöpfer Jacques Heim entwarf, seine besondere Linie. dpa-Bild

Bäuerin erwürgte Hühnerhahnt

Bad Hersfeld, 26. Jan. (dpa) Eine Bäuerin in Niederaula (Kreis Hersfeld) wollte gerade ihr Federlieb Hühnerhahnt, als sich plötzlich ein Hühnerhahnt auf eine wertvolle Legehöhle stürzte. Blitzschnell sprang die Frau hinzu und erwürgte den Raubvogel, der eine Flügelspannweite von 1,20 Meter hatte und sich verzweifelt wehrte, mit ihren Händen. „So, nun hast du mir kein Huhn mehr“, sagte sie und betrachtete grimmig die Blutwunden an ihren Händen und Armen. Der Vogel soll in der Schule von Niederaula ausgestellt werden.